

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2,00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Preiszelle oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 50 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 155.

Sonnabend, den 5. Juli 1913.

20. Jahrg.

Hierzu zwei Beilagen.

Die neuen Steuern.

Vom Reichstagsabgeordneten Dr. A. Südekum.

II.

Der Wehrbeitrag.

Noch ehe die neuen Rüstungen auf Grund des Gesetzes von 1912 ausgeführt waren, überraschte die Reichsregierung die Welt im Frühjahr 1913 mit der wahrhaft ungeheuerlichen Zumutung einer neuen Erhöhung der Friedenspräsenz um 136 000 Mann mit einem einmaligen Kostenaufwand von rund 900 Millionen Mark und einer dauernden jährlichen Mehrbelastung von rund 200 Millionen Mark. Ueberraschend aber wie die Höhe der dem Volke angeonnenen neuen Belastung war auch der Vorschlag zur Deckung: neben dem das Vermögen und Einkommen direkt treffenden Wehrbeitrag eine dauernde Heranziehung des Besitzes über den Umweg einer neuen Art von Matrifularbeiträgen. Waren diese Entwürfe (deren Zweckbestimmung wir einstweilen beiseite lassen) in ihrer ersten Anlage für die Sozialdemokratie auch unannehmbar, so unterschieden sie sich dennoch als schüchterne Versuche der Besitzbesteuerung von früheren Maßnahmen der Reichsregierung. Darin machte sich der oben angeedeutete Einfluß der Sozialdemokratie in der Tat schon von Anfang an bemerkbar.

Der mit vielen „patriotischen“ Phrasen angekündigte und frisierte Wehrbeitrag, den wir zunächst zu behandeln haben, war nach dem Vorschlag der Regierung ein zwar einfacher, aber auch roher und ungerecht wirkender Versuch, durch eine Umlage das Geld heranzuholen, das man sich bei der Lage des Geldmarktes und im Hinblick auf den späteren Zinsdienst nicht auf Anleihe zu nehmen getraute. Die vermögenden Leute, als welche die Vorlage übrigens alle mit mehr als 10 000 Mark Gefögneten ansah, sollten 0,5 Prozent ihres Vermögens hergeben; bei Personen, die ein Einkommen von 50 000 Mark und darüber haben, sollte der Beitrag ohne Rücksicht auf Vorhandensein und Höhe eines Vermögens mindestens 2 Prozent des Einkommens, also mindestens 1000 Mark ausmachen. Aus diesem Vorschlag ist in den langen Verhandlungen vor und hinter den Kulissen des Reichstags denn doch etwas erheblich anderes geworden. Zunächst wurde die einheitliche Belastung der Vermögen ohne Rücksicht auf ihre Größe glatt abgelehnt und dafür eine gestaffelte Besteuerung eingeführt. Das ergab von vornherein eine Entlastung der kleineren und eine Höherbelastung der größeren Vermögen. Bei dem Ausmaße dieser Abänderung war für die Sozialdemokratie mancherlei zu bedenken. Daß wir grundsätzlich die Minderbegüterten, auch wenn sie sich nicht in gerade proletarischen Lebensumständen befinden, schützen wollten, stand von vornherein und ohne jeden Widerspruch fest. Der Mittelstand und die kleineren Bauern werden wohl kaum aus dem Rande unserer Gegner jemals erfahren, wie sorgsam ihre Interessen von uns gewahrt worden sind, zum Teil gegen diejenigen Parteien, die sich sonst immer in besonderer Mittelstandsfreundlichkeit gefallen, uns dagegen als Feinde des Mittelstandes denunzierten. Indessen war sich die sozialdemokratische Fraktion auch von Anfang an darüber klar, daß es nützlich wirken werde, wenn die Lasten der neuen Rüstungen wenigstens zu einem annähernd gerechten Teile jenen beständig laut schreienden Kreisen auferlegt werden könnten, die sich im Reichswehrverein, im Flottenverein und ähnlichen Organisationen zusammen getan haben und dort eine rege Rüstungs- und Kriegspropaganda betreiben. Sie, die vielfach nicht die Reichsten sind, glauben zu schreien und werden doch von den großen Prozent-, Patent- und Panzerpatrioten geschoben. Bisher hat ihnen ihr aufgeregtes Getöse noch nichts gekostet: die Herrschaften sind vielfach militäruntauglich und waren durch das System der indirekten Steuern auch vor Gefährdung ihres Geldbeutels beinahe vollständig geschützt. Sollten sie jetzt endlich einmal herangezogen werden, dann dürfte man mit der Feststellung der steuerfreien Vermögensgrenze nicht allzu weit nach oben gehen. So ist denn schließlich, allerdings gegen die Absicht der Sozialdemokratie, die darin weiter gehen wollte, der Beschluß zustande gekommen, daß die Abgabe vom Vermögen schon bei 10 000 Mark beginnt; Voraussetzung ist aber dabei ein Einkommen von mehr als 4000 Mark. Beträgt nämlich das Einkommen des Vermögensbesitzers weniger als 4000 Mark, dann erhöht sich die steuerfreie Vermögensgrenze auf 30 000 Mark; beträgt das Einkommen weniger als 2000 Mark, dann braucht ein Wehrbeitrag erst bei einem Vermögen von 50 000 Mark bezahlt zu werden. Die Abgabe setzt mit mäßigen Beträgen ein, wie sich aus der folgenden Staffel ergibt, wonach der Beitrag aus-

| | | | |
|--------------------|-------------|------|---------------------|
| für die ersten | 50 000 Mk. | 0,15 | Proz. des Vermögens |
| „ „ „ | 100 000 „ | 0,35 | „ „ „ |
| „ „ „ | 300 000 „ | 0,70 | „ „ „ |
| „ „ „ | 500 000 „ | 0,85 | „ „ „ |
| „ „ „ | 1 000 000 „ | 1,10 | „ „ „ |
| „ „ „ | 3 000 000 „ | 1,30 | „ „ „ |
| „ „ „ | 5 000 000 „ | 1,40 | „ „ „ |
| für höhere Beträge | | 1,50 | „ „ „ |

Die starke Progression am Ende dieser Staffel auf das Zehnfache der Anfangssätze wird dadurch gemildert, daß die Belastung „durchgestaffelt“ wird, d. h. das größere Vermögen nach der Staffel in ihre einzelnen Vermögensteile zerlegt und danach besteuert werden; ein Millionär zahlt also von den ersten 50 000 Mark prozentual nicht mehr als sein Nachbar, der bei einem Einkommen von 5000 Mark 10 000 Mark Vermögen besitzt, nämlich 0,15 Prozent. Wie sich die Steuerlast für größere Vermögen bei dieser Durchstaffelung im ganzen gestaltet, ergibt sich aus nachstehender Tabelle:

| | | | |
|--------------------|--------|------|-------|
| 10—30 000 Mk. | zahlen | 0,15 | Proz. |
| 50—100 000 „ | „ | 0,20 | „ |
| 100—200 000 „ | „ | 0,32 | „ |
| 200—500 000 „ | „ | 0,49 | „ |
| 50 000—1 Mill. | „ | 0,65 | „ |
| 1 Mill.—2 Mill. | „ | 0,82 | „ |
| 2 Mill.—5 Mill. | „ | 1,03 | „ |
| 5 Mill.—10 Mill. | „ | 1,21 | „ |
| 10 Mill.—15 Mill. | „ | 1,31 | „ |
| 15 Mill.—20 Mill. | „ | 1,37 | „ |
| 20 Mill.—25 Mill. | „ | 1,40 | „ |
| 25 Mill.—30 Mill. | „ | 1,41 | „ |
| 30 Mill.—50 Mill. | „ | 1,44 | „ |
| 50 Mill.—100 Mill. | „ | 1,47 | „ |
| über 100 Mill. | „ | 1,49 | „ |

Tatsächlich bezahlt also niemand den Satz von 1,05 Prozent für sein ganzes Vermögen, sondern nur für die höchsten Teile.

Wichtiger noch als die Staffelung der Vermögensbesteuerung im Wehrbeitrag ist die vom Reichstage vorgenommene Heranziehung des Einkommens, die im Entwurf nur eine ganz untergeordnete Rolle gespielt hatte. Das Einkommen setzt sich vielfach, namentlich im Bürgerum, aus Beträgen zusammen, die auf der einen Seite gewinnbringender Beschäftigung, auf der anderen ererbtem oder aufgehäuften Vermögen entspringen. Da der Wehrbeitrag das Vermögen bereits unmittelbar trifft, mußte bei der Einkommenbesteuerung das aus diesem herrührende Einkommen zur Vermeidung einer Doppelbesteuerung ausgeschieden werden; nur so konnte man das reine Arbeitseinkommen treffen. Dessen Heranziehung hatte man ursprünglich nach der Vermögensstaffel nämlich mit Hilfe einer etwas kompliziert erscheinenden, im Grunde aber sehr einfachen Kapitalisierungsrechnung geplant, die indessen in der Deffentlichkeit auf vielen Widerstand stieß und zuletzt doch wieder verlassen wurde. Die Mehrheit beschloß eine besondere Einkommensteuerstaffel, wonach die Abgabe beträgt bei einem Einkommen von:

| | | |
|----------------------|-----|-------|
| 5 000 bis 10 000 Mk. | 1,0 | Proz. |
| 10 000 „ | 1,2 | „ |
| 15 000 „ | 1,4 | „ |
| 20 000 „ | 1,6 | „ |
| 25 000 „ | 1,8 | „ |
| 30 000 „ | 2,0 | „ |
| 35 000 „ | 2,5 | „ |
| 40 000 „ | 3,0 | „ |
| 50 000 „ | 3,5 | „ |
| 60 000 „ | 4,0 | „ |
| 70 000 „ | 4,5 | „ |
| 80 000 „ | 5,0 | „ |
| 100 000 „ | 6,0 | „ |
| 200 000 „ | 7,0 | „ |
| über 500 000 „ | 8,0 | „ |

Um die Veranlagungsschwierigkeiten nicht allzu groß werden zu lassen, wird das Arbeitseinkommen vom fundierten Einkommen in der Weise getrennt, daß einfach mit einem durchschnittlichen Vermögensertrag von 5 Prozent gerechnet wird; hat also jemand 100 000 Mark Vermögen und 10 000 Mark Einkommen, so nimmt man an, daß von diesen 10 000 Mk. 5000 Mk. aus dem Vermögen stammen, 5000 Mk. aus eigener Arbeit; die ersten 5000 Mark bleiben von der Einkommenbesteuerung frei, die zweiten 5000 Mk. sind ihr als Arbeitseinkommen unterworfen und zwar zum niedrigsten Satze.

Kinderreiche Familien und solche, die drei Söhne oder mehr beim Militär haben oder gehabt haben, genießen Steuererleichterungen. Wie es mit der Bewertung des landwirtschaftlich genutzten Bodens und mit der Besteuerung der Fürsten gehandhabt wird, darüber wird später noch einiges zu sagen sein. Hier sei nur noch darauf hingewiesen, daß die zuletzt beschlossene und im vorstehenden geschilderte Heranziehung der Einkommen gegen den ersten Vorschlag der Kapitalisierung für die unteren Stufen wenigstens zum Teil eine Verschärfung, für die oberen und obersten aber eine ganz gewaltige Milderung ergibt, die die Sozialdemokratie vergebens scharf bekämpft hat. Während jetzt die höchsten Einkom-

men mit nicht mehr als 8 Prozent getroffen werden können, gingen die zuerst in Aussicht genommenen Sätze bis zu 15 und mehr Prozent. Die 8 Prozent von den Reifeinkommen neben einer Vermögensabgabe erscheinen wohl auch schon als eine kräftige Anzapfung; das Zammern über „Vermögenskonfiskation“ und ähnliches Gerede ist aber schon deshalb ganz unberechtigt, weil sich die Abgabe auf drei Jahre verteilt. Gemessen an dem, was eine arme, auf den Tagelohn ihres Oberhauptes angewiesene Arbeiterfamilie jahraus jahrein prozentual von ihrem Einkommen in Form von indirekten Steuern abzugeben hat, kann man den Wehrbeitrag von Vermögen und Einkommen nur als eine mäßige Besteuerung bezeichnen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Bethmann-Hollweg, der Reichskanzler der Agrarier.

Der Reichskanzler warf im Reichstage bei den Verhandlungen über die Deckung der Kosten für die neue Heeresverstärkung seine ganze Persönlichkeit in die Waagschale, um zu verhindern, daß die Erbanfallsteuer zum Gesetz erhoben werde. Er hatte ein entschiedenes Nein. Das war aber nicht das Nein der Regierung, wie es den Anschein hatte, sondern das Nein der Agrarier und Junker, die den Kanzler als den Vertreter ihrer Interessen anjahen. Das bestätigt jetzt die „Tägliche Rundschau“.

Die „Kölnische Volkszeitung“ hatte geschrieben, im Bundesrat sei eigentlich eine Mehrheit für eine Erbschaftsteuer auf Kinder und Ehegatten vorhanden gewesen, und nur der Tatsache, daß der Reichskanzler seine ganz Persönlichkeit dagegen einsetzte, war es zu verdanken, daß der Bundesrat keine Erbanfallsteuer, sondern die indirekte Besitzbesteuerung auf dem Umwege über die Einzelstaaten vorschlug. Hierzu macht die „Tägliche Rundschau“ folgende interessante Ausführungen:

„Diese Angaben sind nicht erschöpfend. Der Hergang ist, wie wir mitteilen können, folgender gewesen: Im Bundesrat war nicht nur eine Mehrheit für die Erbanfallsteuer vorhanden, sondern der Bundesrat war einstimmig dafür. Sogar der bayerische Ministerpräsident hatte, wie wir seinerzeit melden konnten, erklärt, daß er zwar persönlich ein entschiedener Gegner der Erbanfallsteuer sei, daß Bayern aber, wenn eine erhebliche Mehrheit im Bundesrat sich für die Erbanfallsteuer erkläre, ebenfalls dafür sein werde und zwar mit Rücksicht darauf, daß Bayern im Jahre 1909 derselben Steuer seine Zustimmung erteilt habe. Daß der Bundesrat die Erbanfallsteuer wollte, war dem Reichskanzler genau bekannt. Er hat aber die Erbanfallsteuer nicht vorgeschlagen, und er hat dies im Bundesrat damit begründet, daß er mit Rücksicht auf die Konservativen und das Zentrum, deren Unterstützung er zur Bewilligung der Heeresvorlage unumgänglich brauche, die Erbanfallsteuer nicht vorschlagen könne. Dafür hat sich der Reichskanzler allerdings mit seiner Persönlichkeit eingesetzt und eine Mehrheit des Bundesrats hat ihm beigepröflichtet, das heißt: Diese Mehrheit hat sich nicht etwa gegen die Erbanfallsteuer erklärt, sondern sie hat es nur gebilligt, daß unter den obwaltenden Umständen der Reichskanzler die Erbanfallsteuer nicht vorschlagen könne. Damit fiel die Erbanfallsteuer, statt ihrer schlug der Reichskanzler die Reichsvermögenszuwachssteuer vor. Gegen diese erklärten sich aber die süddeutschen Staaten, Sachsen, die Hansestädte und noch einige kleine Bundesstaaten. Mit Rücksicht auf die Größe dieser Minderheit ließ es der Reichskanzler zu einer Abstimmung über die Reichsvermögenszuwachssteuer nicht kommen. Er gab es auf, diese Steuer zum Hauptstück der Deckungsfrage zu machen. Aber er drang darauf, und setzte dafür die siebzehn Stimmen Preußens ein, daß die Vermögenszuwachssteuer in die Regierungsvorlage, auf die sich der Bundesrat dann einigte, wenigstens als Ergänzungsteuer hineinkam. Die Verständigung über diese Regierungsvorlage war allerdings ein Noterzeugnis, an dem keiner der Beteiligten seine Freude hatte.“

Bethmann-Hollweg hat für seine Betätigung bei der Heeresverstärkung bekanntlich die Brillanten zum Schwarzen Adlerorden erhalten. Die Agrarier werden dem Kanzler die Auszeichnung von Herzen gönnen als eine Belohnung für die Vertretung ihrer Interessen!

Die Militärlasten in den Bundesstaaten.

Im württembergischen Landtag wurde die Frage erörtert, welche Wirkung die eben beschlossenen Reichssteuern zur Deckung der Militärausgaben auf die bundesstaatlichen Finanzen haben werde. Von fortschrittlicher Seite wurde vorgeschlagen, den durch die Ueberweisung des Versicherungsstempels an das Reich sowie den bei der Erbschaftsteuer zu erwartenden Ausfall durch eine direkte Vermögenssteuer, die bisher in

Württemberg nicht besteht, zu decken. Der Finanzminister berechnete den Ausfall der Steuern in Württemberg auf 1 1/2 Millionen Mark und kündigte einen Gesetzentwurf an über eine Ausdehnung des Zuschlags zur Reichserbschaftsteuer, sowie die Einführung einer Vermögenssteuer.

Wahlprüfungen.

Jetzt, nach der Vertagung des Reichstages, ruhmort ein Teil der bürgerlichen Presse wegen der Nichterledigung der Wahlprüfungen. Die „Braunschweigische Landeszeitung“ hat die Legende aufgebracht, es sei zwischen Nationalliberalen, Zentrum und Sozialdemokraten das Abkommen getroffen worden, alle Entscheidungen über ungültig erklärte Wahlen bis zum Herbst zu vertagen. Es kämen dabei besonders in Frage das Mandat des sozialdemokratischen Abgeordneten Haupt, des national-liberalen Abg. Kölich und des Zentrumabgeordneten Ruckhoff. Durch die Vertagung habe man den Genannten die Freikarten für den Sommer retten wollen. — Die ganze Erzählung ist natürlich blöder Unsinn; es kann von einem Abkommen in dieser Richtung gar keine Rede sein, insbesondere hat die Sozialdemokratie mit solchen Dingen nichts zu tun. Die Erledigung der Wahlprüfungen scheiterte lediglich am Zeitmangel.

Den Wehr- und Deckungsvorlagen zugestimmt.

Der Bundesrat hat am Donnerstag unter die gewaltige Heeresvermehrung seinen Siegel gedrückt. Nun heißt es nur noch: zahlen!

Wie die „Tägliche Rundschau“ hört, haben gegen das Vermögenswachstumssteuergesetz nur Sachsen und die beiden Fürstentümer Reuß gestimmt. Die Hansestädte, besonders Hamburg, die ebenfalls Gegner der Reichsvermögenswachstumssteuer waren, haben auf eine gegnerische Rundgebung verzichtet.

Die Konservativen großen im stillen weiter. Der „Reichsbote“ bemerkt zu dem Bundesratsbeschluss: Die Menge der in dieser Sitzung bewältigten Arbeit läßt kaum erwarten, daß man sich mit den einzelnen Punkten so eingehend beschäftigt hat, wie es wohl nach der Wichtigkeit der zur Beratung stehenden Fragen erwünscht gewesen wäre. Freilich blieb ja auch dem Bundesrate, nachdem der Kanzler und damit die preussische Regierung sowie die von dieser mehr oder weniger abhängigen thüringischen Kleinstaaten den Reichstagsbeschlüssen beigetreten waren, keine Wahl mehr. Vielleicht wäre es aber doch angebracht gewesen, in die Beschlüsse einen Satz aufzunehmen, der für die Zukunft festlegt, daß die Erhebung direkter Steuern aus dem Besitze unbeschadet dieses Notausnahmefalles nach wie vor einzig den Bundesstaaten zustehe.

Mit Vollkamp wird nun die Durchführung der Wehrvorlage vor sich gehen. Es wird hierüber gemeldet: Die endgültige Benennung der neuen Garnisonen ist bereits am 1. Juli erfolgt, alle Verhandlungen wegen Kasernenneubauten waren so vorbereitet, daß der Abschluß mit den Kommunen wegen Terrainüberlassung usw. sofort erfolgen kann. Die Aushebungsbehörden sind angewiesen worden, ihre provisorischen Entscheidungen über die erhöhte Aushebung der Jungmannschaften in definitive umzuwandeln. Die Bestimmungen für die Rekrutierungen und das erhöhte Rekrutenlohn werden in den nächsten Tagen erteilt werden, der Pferdeankauf wird keine Schwierigkeiten machen. Die Personalveränderungen werden zunächst bald bekannt gemacht werden, da durch die Wehrvorlage umfangreiche Versetzungen notwendig werden.

Die neuen Kavallerieregimenter kommen an folgende Orte: je eins nach Trier, Searlouis, St. Awoold, Larnowick-Cublinig, Angerburg und Insterburg. Von den drei neuen Pionierbataillonen kommt je eins nach Kistrin, Posen und Koblenz. Das neue Telegraphenbataillon kommt nach Hannover. Neu in Betrieb genommen werden in diesem Jahre die Truppenübungsplätze für das 11. Armeekorps Heuberg, für das 18. Armeekorps Orb und für das Gardekorps Zossen.

Aus Syonaz.

Das Herzogtum Braunschweig besitzt eine Technische Hochschule und für jährlich 1 125 000 Mark einen Regenten, der zumeist außerhalb Braunschweigs weilt. Rektor und Senat der Technischen Hochschule haben nun den Regenten zum Doktor-Ingenieur Ehrenhalber — wie man es nennt — ernannt, nachdem die Hochschule vor einigen Wochen Wilhelm II. dieselbe Würde verliehen hat.

Der Rektor, Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Bedurris, überbrachte die Urkunde an Johann Albrecht und hielt dabei eine Ansprache, in der es wörtlich heißt:

Eurer Hoheit überaus erfolgkröner Tätigkeit als Förderer aller wirtschaftlichen und künstlerischen Bestrebungen wird im ganzen Reich und über die Grenzen desselben hinaus in denkbar wärmster Anerkennung und Dankbarkeit gedacht. In der Entwicklung der braunschweigischen Industrie haben Eure Hoheit stets die lebhafteste Anteilnahme gezeigt. Die Herzogliche Technische Hochschule erfreut sich seit dem Tage, an welchem Eure Hoheit die Regierung des Landes übernommen haben, Höchstwürdiger lebhaftester Fürsorge, die auf weite Kreise der Bevölkerung anregend und vorbildlich gewirkt und das Ansehen der Hochschule gehoben hat. Die sechs Abteilungen der Herzoglichen Hochschule haben deshalb einstimmig beschlossen, Eure Hoheit die untertänigste Bitte zu unterbreiten, die Würde eines Doktor-Ingenieurs Ehrenhalber, die höchste Auszeichnung, welche die Hochschule zu verleihen hat, huldvoll anzunehmen, als ein Zeichen dankbarer Anerkennung Eurer Hoheit erfolgreicher Förderung wissenschaftlicher und bildender Kunst.

Nachdem Eure Hoheit diesem Wunsch der Hochschule in Gnaden entsprochen haben, haben Rektor und Senat von dem ihnen zustehenden Ehrenrecht Gebrauch gemacht und über die vorliegende Ehrenpromotion die Urkunde ausgestellt. Ich verbinde mit dem Danke für diesen neuen Gnadenbeweis die Versicherung, daß der Lehrkörper der Hochschule stets bestrebt

sein wird, sich dieser hohen Auszeichnung würdig zu erweisen, und richte nunmehr die untertänigste Bitte an Euer Hoheit, diese Urkunde aus meiner Hand entgegennehmen zu wollen.“

Kein Mensch weiß etwas von der Förderung der Industrie durch den Regenten. Nachdem man aber Wilhelm II. die Ehrendoktorwürde verliehen hatte, glaubte man auch dem eigenen Landesfürsten daselbe antun zu müssen. Gegen die überduftende Byzantinerei des Rektors hatte merkwürdigerweise keiner der Lehrer der Hochschule etwas einzuwenden.

Gehaltsaufbesserung von Postbeamten.

Der Bundesrat hat am Donnerstag der vom Reichstag beschlossenen Novelle zum Reichsbesoldungsgesetz zugestimmt. Durch sie erhalten vom 1. Oktober d. J. ab die älteren Postsekretäre eine Zulage von 300 Mark, die älteren Postschaffner eine solche von 100 Mark. In Betracht kommen alle Postassistenten mit mehr als 21 Dienstjahren; es sind dies meist die charakterisierten Postsekretäre, die keine Prüfung abgelegt haben und die jetzt ein Endgehalt von 3600 Mark erhalten; ferner alle Schaffner mit mehr als 21 Dienstjahren.

Der Kriegsminister v. Heeringen verabschiedet.

Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, der Mohr geht! Freiherr Josua v. Heeringen hat die große Heeresvorlage fast ganz nach seinen Wünschen vom Reichstag bewilligt bekommen. Nun scheint er das grausame Spiel satt zu haben. Er geht. Halbamtlich wird gemeldet, v. Heeringen sei „in Anerkennung der großen Verdienste, die er sich in vierjähriger aufreibender Amtstätigkeit um die Armee im allgemeinen und insbesondere durch die energische und erfolgreiche Vertretung der Wehrvorlage erworben hat, zum Generalinspekteur der zweiten Armeespektion (Berlin) ernannt worden.“

v. Heeringen wird Anfang September der Nachfolger des verabschiedeten Generalfeldmarschalls von der Goltz, des „Reformators“ der unglücklichen türkischen Armee.

Die führenden Parteiblätter weinen dem abgehenden Kriegsminister keine Träne nach. Der regierungsfreundliche „Berliner Lokal-Anzeiger“ bemerkt:

Herr v. Heeringen war ohne Zweifel vom Glück begünstigt, er hatte keine besondere Mühe aufzuwenden, um das in seinem Ressort ausgearbeitete Gesetz durchzubringen, weil die Ueberzeugung von der Notwendigkeit einer durchgreifenden Heeresvermehrung im Volke so weit und so stark verbreitet war, wie nie zuvor. Sonst wäre die Sache vielleicht anders gekommen. ... Ihm liegt offenbar diplomatisches Verhalten nicht, wie es für den Verkehr mit der Volksvertretung wenn nicht notwendig, so doch erwünscht ist, weil es Erfolge erleichtert. So kam es, daß er im Reichstag wiederholt ungünstig abschnitt und auf den Sieg mit Sicherheit nur rechnen durfte, wenn es sich um rein militärische Dinge handelte.“

Herbsttagung des Dreiklassenparlaments.

Eine parlamentarische Korrespondenz will wissen, daß der preussische Landtag im November zu einer Herbsttagung zusammenberufen wird, um die vorliegenden Arbeiten vor der Statsberatung, die im Januar beginnt, zu erledigen. Es würde sich dabei um die ersten Früchte der Arbeit der Immediatkommission für die preussische Verwaltungsreform, nämlich um Entwürfe über die Reorganisation der Generalkommissionen und der staatlichen Schulbehörden handeln; ferner würde das Fischereigesetz, das Parzellierungsgesetz und ein Fideikommissgesetz vorliegen, und das Ausgrabungsgesetz solle dem Landtage wieder in seiner alten Form zugehen. Auch gehe die Novelle zum Kommunalabgabengesetz ihrer Vollendung entgegen.

Die Schulden des Deutschen Reiches.

Die Schulden des Deutschen Reiches und seiner Kolonien betragen nach einer amtlichen Nachweisung zurzeit 5 160 167 300 Mark; hiervon fallen rund 136 Millionen Mark auf die Schutzgebiete und über 5 Milliarden auf das Reich selber. Die Reichsschulden erfordern jährlich eine Zinsensumme von rund 167 192 000 Mark. Wir haben es herrlich weit gebracht!

Frankreich.

Die Nachk. Das Kriegsgericht in Montpellier verurteilte zwei Korporale der Garnison Narbonne, die eine Kundgebung gegen die dreijährige Dienstzeit veranstaltet hatten, zu je zwei Jahren Gefängnis.

Balkan.

Der zweite Balkankrieg. Nachdem sich die feindlichen Brüder gegenseitig arg in die Haare geraten sind, möchte auch der König der Hammeldiebe, der kleine Sernegroß Nikolaus, nicht abseits stehen. Er hat jetzt die Mobilisierung der montenegrinischen Armee angeordnet. Vielleicht hofft er hier wieder im trüben fischen zu können. Während die Serben bisher den Mund sehr voll nahmen und tagtäglich große Stegesmeldungen in die Welt hinausposaunten, sind sie jetzt auffallend still geworden. Dagegen berichten jetzt Bulgaren und Griechen von Siegen. Erfreue scheinen auch gute Erfolge erzielt zu haben. Es soll ihnen gelungen sein, den südlichen Flügel der serbischen Hauptarmee auf Ueskub zurückzuwerfen und die Umklammerung der serbischen Armee zu vollziehen. Angeblich haben die Bulgaren 3000 Serben gefangen genommen. Die Zusammenstöße zwischen den Serben und Bulgaren werden jetzt einen noch ernstere Charakter annehmen, nachdem serbische Truppen in Bulgarien eingedrungen sind.

Die bulgarische Regierung richtete an ihre Vertreter bei den Großmächten folgende Zirkulardepeche: „Teilen Sie der Regierung, bei der Sie akkreditiert sind, mit, daß heute abend um 8 Uhr ein Regiment serbischer Infanterie mit zwei Schwadronen Kavallerie und mit Artillerie in das eigentliche bulgarische Gebiet eingerückt ist und sich beim Gipfel des Berges Czerok, 25 Kilometer nordwestlich von Kustendil festgesetzt hat. Infolge dessen sieht Bulgarien sich genötigt, die entsprechenden Maßnahmen zur Verteidigung des Vaterlandes zu ergreifen.“

Die Griechen haben nach aus Athen eingetroffenen Nachrichten nach lebhaftem dreitägigem Kampfe Nikitsch erobert. In der griechischen Kammer wurde eine Beschlusse Beschlusse verlesen, nach der Armee und Flotte der Befehl zum Vorrücken gegen Bulgarien erteilt wird.

Mit Spannung kann man nun dem Verhalten Rumaniens entgegensehen. Die rumänische Regierung hat den Mächten mitgeteilt, daß sie in Anbetracht der Tatsache, daß Griechenland und Serbien mit Bulgarien sich im Kriegszustande befinden, in Übereinstimmung mit der am 5. Juni an die Mächte gerichteten Note die Mobilisation seiner Streitkräfte angeordnet habe. Bisher habe Rumaniens Politik die Richtung verfolgt, die die allgemeine Billigung der Großmächte gefunden habe. Aber Rumänien könne nicht gleichgültig bleiben bei der neuen Entwicklung, deren Resultat die rumänische Mobilisation sei, besonders angesichts der Möglichkeit einer vollständigen Niederlage Griechenlands und Serbiens, die das Balkangebiet erschüttern würde. Rumänien hoffe indessen, daß der Frieden bald wiederhergestellt wird, und glaube, daß die Mobilisation hierzu mit beitragen wird.

In Bukarest, der rumänischen Hauptstadt, finden jetzt täglich Kundgebungen gegen Oesterreich statt. Wer weiß, was noch alles aus dem Balkan-Herzenkessel herausbraten wird.

Die Türkei, deren Truppen sich noch immer hinter der Schatalschalinie befinden, befindet sich jetzt in einer eigentümlichen Lage. Es kribbelt ihren Nachhabern, die wohl gerne möchten, aber nicht können. Ihnen sind die Hände gebunden. Dennoch mehren sich die Stimmen, die dafür plädieren, daß die Türkei sich aktiv an den Vorgängen auf dem Balkan beteiligen und unter Umständen hieraus Nutzen ziehen soll. Von Interesse ist hierbei folgende Meldung aus Konstantinopel: Der hier weilende Botschaftsrat in Berlin Galib Kemal Paşa erstattete dem Großwesir Bericht über eine wichtige Beratung, die er mit dem hierher entlandten griechischen Unterhändler Dragumis hatte. Galib Kemal war früher Geschäftsträger in Athen und genoss das besondere Vertrauen der griechischen Regierung. In der Beratung machte Dragumis, wie berichtet wird, der Türkei bestimmte Zusagen für den Fall, daß sie sich an dem Krieg gegen Bulgarien beteiligen sollte, indessen wurde durch diese Frage der Negischen Inseln bisher eine Verständigung verhindert.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Sonnabend, 5. Juli.

Achtung Zentralverband der Zimmerer Deutschlands, Zahlstelle Lübeck! Über die Arbeiten der hiesigen Baudeputation (Staatsplatz) ist wegen Nichtanerkennung der hiesigen Lohn- und Arbeitsbedingungen die Sperre verhängt. Die Tarifkommission.

Der Sozialdemokratische Verein hält am Dienstag abend im Gewerkschaftsraum seine Mitgliederversammlung ab. Auf der Tagesordnung steht ein Vortrag des Genossen Hoff über die Volksfürsorge, der besonders in Anbetracht der Anstrengungen der Gegner der Arbeiterkassen, der Volksfürsorge Abbruch zu tun, von großer Wichtigkeit ist. Weiter soll über die Urwahlen zum Parteitag, die am Sonntag, den 13. Juli, angelegt sind, sowie über eine Regelung der Teilnahme an Bestattungen unserer Mitglieder debattiert werden. Es ist deshalb das vollgültige Erscheinen der Genossinnen und Genossen notwendig.

„Zentralverband oder gelber Bund!“ war das Thema, welches Kollege Max Fiedler-Kiel in der am 25. Juni stattgefundenen öffentlichen Schlachtergesellenversammlung behandelte. Nach einer kurzen leichtverständlichen Gegenüberstellung der Interessengegenstände zwischen Gesellen und Meister, Arbeit und Kapital, wies Redner nach, daß uns nur auf Grund freigewerkschaftlicher Organisation, nur durch den Zentralverband der Fleischer möglich sei den Schlachtermestern Lohn- und Arbeitsbedingungen abzurufen, die jedem mittellosen Gesellen eine sichere Existenz garantieren. Der von allen Seiten bekämpfte Zentralverband hat trotz aller Anfeindungen schon recht schöne Erfolge aufzuweisen, auf die Redner näher einging, während der gelbe Bund, außer einigen recht kläglich verlaufenen Versuchen, wie Neutölln, Berlin, Bremen usw., noch nicht das Geringste zu verzeichnen habe. Redner streifte dann die Mitgliederzahl des gelben Bundes, die nach ihren eigenen Angaben 15 000 bei der Gründung betrage, während nach reichlich einem Jahre, also am 31. März 1913 diese sich auf 6500 und nach dem Bericht des norddeutschen gelben Bundes in Lübeck, also neun Wochen später, auf 5500 Mitglieder „entwickelt“ habe. Bemerkenswert ist hierbei, daß alle Angaben über Größe, Erfolge und Wirken des gelben Bundes nur den Berichten dieses Bundes entnommen sind. Also eine glänzende Entwicklung nach rückwärts. Tausende haben schon eingesehen, daß Vernunft bei den Gelben keine Stärke hat, haben dieser Bewegung den Rücken gekehrt. Selbst Breznow-Berlin, der Hauptling dieses gelben Bundes, hat die Ausichtslosigkeit seines Bemühens schon eingesehen und dies in Kiel erneut bewiesen, als die Kieler Brüderschaft in Sachen ihres geliebten Vorkämpfers an den Bund herantreten war. Weiter ging Redner nun auf den am 8. Juni in Lübeck abgehaltenen gelben Zweigbundesstag ein, an dem fast ebenso viel „Protokoll“ oder besser gesagt Meißer zur Aufsicht, wie Gesellen teilgenommen haben. Daß auch der gelbe Schlachtergesellenbund mit Unterstützung von Meißtergeldern arbeitet, beweist uns der Bericht, in dem hervorgehoben wird, daß die Meißter 250 M freiwillig gestiftet haben. Von den dort gefaßten Beschlüssen haben sich die Gelben durch die folgenden erwähnenswerten Beschlüsse einmal als das selbst gefennzeichnen, was sie in Wirklichkeit sind, als Gesellenverräter. Man beschloß da u. a.: „Der Bundesstag wolle 1. auf dem Deutschen Fleischer (Meißter) verbandstage, eventuell auch bei den einzelnen Innungen, dahin wirken, daß das übliche Innungsgeheimnis nur an Gesellen gegeben werde, die sich durch ihre Karte als Mitglieder des Bundes ausweisen; 2. bei den Innungen dahin zu wirken, daß in erster Linie die Mitglieder des Bundes bei der Stellenvergebung berücksichtigt würden.“ Die ganze Niedertracht und Armut, welche durch diese Beschlüsse dokumentiert wird, kann man nur ermaßen, wenn man sich vor Augen hält, daß in Deutschland zirka 100 000 Schlachtergesellen beschäftigt werden und dieser Verräterbund, der sich im Zeitraum von 1 1/2 Jahren von 15 000 auf 5500 Mitglieder nach rückwärts entwickelt hat, davon aber noch nicht einmal die Hälfte Mitglieder in Wirklichkeit besitzen dürfte. Einer Handvoll durch Meißter zusammengetriebenen, ohne jeden Rückhalt dastehenden Gesellen ist damit der Versuch vorbehalten geblieben, durch einen solchen terroristischen Beschluß auf der einen, auf der anderen Seite aber wieder unhaltbaren Beschluß 98 % der

...wichtigen Einwirkungen von der Arbeitsvermittlung und den Innungsunterstützungen auszufließen. Diesen, unter Zustimmung der Meistervertreter beschlossenen neuesten Terrorismusakt werden wir registrieren und wenn die gelbe Sippe wiederum einmal vom Terrorismus des „sozialdemokratischen“ Zentralverbandes schwafelt und um Ausnahmestellung schreit, ihnen diesen Fall mit dem nötigen Nachdruck unter die Nase reiben. Neben der Niedrigkeit dieses Vorgehens zeigt uns dieser Fall aber auch die Geistesarmut dieser Leute; denn von einer Überlegung, ob dieser Beschluß auch tatsächlich durchzuführen ist, ist hier nicht das Geringste zu merken. Die Hauptsache scheint eben den Teilnehmern solcher Tagungen zu sein, möglichst einige Beschlüsse zu fassen, ganz gleich ob sie durchführbar sind oder nicht. Die eigentlichen Tagungen sind mehr Nebensache, dafür aber die Empfänger und nachherigen Kommerse, nebst der alten ausgeleiterten Phrase: Hoch das gute Einvernehmen zwischen Meister und Gesellen. Nachdem Redner nun eingehend nachwies, daß die ganze gelbe Bewegung nur ein Produkt unserer Organisation sei, die lediglich von Meistern gegründet und ausgehalten sei, um dafür als Entgelt auf das Streikrecht zu verzichten, zitierte er noch mehrere Urteile von Männern aus hervorragenden bürgerlichen Kreisen. Letztere sowohl, als auch die gesamten Argumente des Referenten gegen die gelbe Bewegung waren Beistandstücke, unter denen die Gelben zusammenzuckten. Als erster Diskussionsredner trat der gelbe Vorstehende Bauer auf. Einen ziemlich heiteren Erfolg hatte er mit der Frage an den Referenten: Warum er eigentlich nach Lübeck komme? Der gute Mann hatte in seiner Naivität aus dem 1/2stündigen Vortrag noch nicht mal den Zweck der Versammlung begriffen, seine geistige Regsamkeit damit also selbst charakterisiert. Er sowohl, als auch der ihm folgende gelbe Redner gingen im wesentlichen nicht auf die Ausführungen Fiedlers ein, sondern traten einige Nebensächlichkeiten breit, welche sie mit verletzten Angriffen auf die Organisation spritzten. Die Hiebe im Referat hatten geübt und sie unsicher gemacht, zumal sie ja auch selbst das Unhaltbare ihrer gelben Bewegung im Stillen einsehen müßen. In außerordentlich scharfer Weise ging der Kollege Grimm und in weiteren längeren Ausführungen der Kollege Kypf mit den Gelben ins Gericht. Kollege Kypf ging zunächst auf die Ausführungen eines Kollegen ein, der über 10 Jahre der Organisation angehört hat, jetzt aber auf die traurigste Art und Weise die Organisation mit Schmutz zu bewerfen sucht. Dieser „Kollege“ ist seit einigen Jahren sogenannter Wize bei der Firma Friedrich Paetau. In dieser Eigenschaft hat es sich dieser Mann zur Aufgabe gemacht, die dort beschäftigten organisierten Kollegen zu schikanieren, damit dieselben so schnell wie möglich diese ungasliche Stätte verlassen und wenn sie sich nicht freiwillig dem entziehen, dann weiß man es dort gut einzurichten, daß sie gegangen werden. Wir haben uns seine Behandlung nicht gefallen lassen und das mag wohl der Grund sein, weshalb dieser Mann der Organisation den Rücken gekehrt hat und sich jetzt den Gelben an den Hals wirft. Nun gut, mag er dies tun, aber wenn versucht wird, unsere Kollegen auf solche Weise hinauszufeln, dann werden wir das Solidaritätsgefühl der organisierten Arbeiterschaft appellieren. Die Organisation ist schon mit anderen fertig geworden, wir werden auch mit diesem fertig. (Während dieser Ausführungen gebärdet sich der betreffende Kollege, Wendt mit Namen, wie rasend, so daß er vom Leiter der Versammlung mehrere Male zur Ruhe aufgefordert werden mußte.) Weiter wurde dann vom Kollegen Kypf die gelbe Bewegung hier am Orte einer kritischen Beleuchtung unterzogen; Redner wies den Gelben nach, daß sie bisher noch rein nichts für die Kollegen erreicht haben. Was an Verbesserungen hier geschehen sei, ist nur unter dem Druck des Zentralverbandes geschehen. In einem kleinen Tumult ließen es die Gegner nachdem kommen, weil einer der Ihren glaubte, benachteiligt zu sein. Dieser Gelbe behauptete nämlich, daß versucht worden wäre, ihn nicht zur richtigen Zeit zu Worte kommen zu lassen. Eine Prüfung der Rednerliste ergab jedoch, daß dieselbe richtig geführt worden ist. Da es schon fast ein Uhr geworden und noch 6 Redner eingezeichnet waren, einigte man sich dahin, die Versammlung in der nächsten Woche fortzusetzen. Wir machten dann am nächsten Tage der gelben Brüderschaft den Vorschlag, auf Grund der Abmachung, die getroffen wurde, die Fortsetzung der öffentlichen Versammlung am Mittwoch, dem 2. Juli stattfinden zu lassen, weil der Kollege Fiedler die anderen Tage schon bestellt war. Es wurde uns nun von Seiten der Gelben geantwortet, daß der betreffende Gelbe auf die Genugtuung verzichtet, dieser Kollege, mit Namen Meier, Mitglied der Gelben und ebenfalls bei Paetau beschäftigt, sollte als erster Redner in dieser Fortsetzung der Versammlung zuerst das Wort erhalten. Infolgedessen lehnte die gelbe Brüderschaft es ab, in dieser Versammlung zu erscheinen. Trotzdem wurde die Versammlung am 2. Juli abgehalten und den versammelten Kollegen der Rückzug der Gelben mitgeteilt. Mit der Aufforderung, als organisierte Kollegen ihre Pflicht zu tun, wurde die Versammlung geschlossen.

b. Erste Strafkammer am 5. Juli. Schwerbestrafter Fahrraddieb. Der Heizer St. ist wegen Diebstahls schon siebenmal und sehr schwer vorbestraft. Im Juni lief er durch die Königsstraße, wo er vom Flur eines Hauses ein Fahrrad im Werte von 100 M. stahl. Beim Verklopfen im Trödelladen wurde er festgenommen. Da der Mann wußte, daß die erlittenen Zuchthausstrafen in diesem Falle erschwerend ins Gewicht fallen, zeichnete er sich im Untersuchungsgefängnis mit falschem Namen ein und machte sich dadurch einer intellektuellen Urkundenfälschung schuldig. Er wird antragsgemäß zu 2 Jahren 1 Woche Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. — Wegen Verletzung der Wehrpflicht wurde der Leichtmätröse Sch. zu der üblichen Strafe von 160 M. oder zu 16 Tagen Gefängnis verurteilt. — § 175! Wegen homosexueller Vergehen wurde der mit 3 Tagen schon vorbestrafte 46jährige Rabarettfänger Sch. zu 1 Monat Gefängnis verurteilt. Der verführte 16jährige Buchdruckerlehrling W., der sich allerdings aus Neugierde bei dem Anormalen meldete und sich auf indirekte Weise begähren ließ — er pumpte ihn um 2 M. an — erhielt 10 Tage Gefängnis. Der Erste Staatsanwalt hatte bei Sch. 6 Monate beantragt. Das Gericht widerlegte den Einwand des Angeklagten, daß auch hochstehende Personen und Richter sich gegen den Paragrafen ausgesprochen haben, damit, daß er sich nach dem Gesetze zu richten habe. Ein Schutz gegen die Verführung junger unverdorbener Leute sei unbedingt erforderlich. — In Frankreich gestohlen, in Deutschland freigeprochen. Der Kutscher K. fuhr zu Beginn dieses Jahres u. a. auch bei einem Kanalschiffer auf dem Rhein-Rhone-Kanal. Er durchfuhr die Schleuse 5, hinter der er seinen Dienst quittierte, da

ihm angeblich die Koff nicht zulagte, und kehrte 10 Minuten hinter der Schleusenwärterwohnung in einer Wirtschaft ein, ließ sich einen Schoppen Wein geben und trank nach Landesbrauch Schnaps dazu. Nach einiger Zeit betrat der Schleusenwärter die Kneipe. Das Erscheinen dieses Mannes hatte das Verschwinden des anderen zur Folge. Als der Schleusenwärter wieder nach Hause kam, fand er seine Wohnung erbrochen und seine Barschaft gestohlen. Der Dieb war durch das eingeschlagene Fenster gestiegen, hatte den Koffer gesprengt und 25 Franken mitgenommen. Nach einigen Stunden wurde der Angeklagte in Münsterode festgenommen. Bei ihm fanden sich 4 Fünf-Franken-Stücke vor, die aus dem Vermögen des Schleusenwärters stammen mußten, denn beim Stellenantritt gab sich K. als armer Schlucker, der erst zwei Tage nach einem kleinen Vorschuß die beliebigen Zigaretten qualmte und dann aber tüchtig. Aus diesem Umstande wird geschlossen, daß K. und kein anderer der Täter sein müsse. Dieser erzählt aber sehr ruhig und bestimmt, wie er sich in Frankreich durchgeschlagen und gearbeitet hatte, somit auch nicht ohne Geldmittel gewesen sei. In Norcourt habe er noch 40 Franken Gold besessen, die dort in Silber umgewandelt worden seien. Der Angeklagte war längere Zeit im Elb in Haft und wurde dann hierher transportiert, weil Lübeck nachweisbar sein letzter Aufenthaltsort ist. Während der Erste Staatsanwalt den Angeklagten für schuldig hält und vier Monate Gefängnis beantragt und diese durch die Untersuchungschaft als verbüßt gelten lassen will, kommt das Gericht zu einem Freispruch, spricht allerdings aus, daß die persönlichen Momente für die Täterschaft sprechen. Die Schwierigkeit in der Zeugenvernehmung mit den französischen Zeugen und Gendarmen läßt ein sicheres Bild nicht ergeben. Dem Angeklagten, der seit über drei Monaten in Untersuchungschaft sitzt, werden die zweifelhaften 21 Franken ausgehändigt. Er wird sofort aus der Untersuchungschaft entlassen.

Saatenstand im Lübeckischen Staate Anfang des Monats Juli 1913. Nach den Meldungen der ehrenamtlichen Berichtserstatter der 16 Saatenstandsbezirke hat das Statistische Amt für Anfang Juli folgende Saatenstandsnoten berechnet: Nr. 2 bedeutet gut, Nr. 3 mittel, Nr. 4 gering für Winter-Weizen Nr. 2,2 (Anfang Juni 1913: Nr. 2,3), Winter-Hoggen Nr. 2,5 (2,6), Sommer-Gerste Nr. 3,0 (2,8), Hafer Nr. 2,5 (2,2), Kartoffeln Nr. 2,4 (2,4), Klee Nr. 2,7 (2,5), Bewässerungswiesen Nr. 2,3 (2,3), andere Wiesen Nr. 2,7 (2,7). Die Winterung steht überall gut, doch bleibt Weizen stellenweise kurz in Stroh, eine Folge der anhaltenden Hitze und Trockenheit, die besonders auf leichtem Boden, auch den Stand der Sommerung ungünstig beeinflusst hat. Die hin und wieder eingetretenen abnorm kühlen Tage hemmten die Entwicklung des Klees und der Wiesen etwas. Die Kleeernte ist ganz die Einbringung des Wiesenheus größtenteils beendet; die Erträge sind nach Beschaffenheit und Menge teilweise vorzüglich. Die Vorausschätzung des Körnerertrages am Winterroggen belief sich für 1 Hektar auf 1850 Kilogramm gegen 1834 Kilogramm bei der gleichen Schätzung im Vorjahre.

Lübecker Straßenbahn. Betriebsergebnisse für den Monat Juni 1913. Befördert sind: 1913: 961 545 Personen, 1912: 886 834 Personen, + 74 711 Personen. Eingenommen sind: 1913 104 514,46 Mk., 1912: 95 131,28 Mk., + 9333,18 Mk. Betriebsergebnisse für die Zeit vom 1. April bis 31. Juni 1913. Befördert sind: 1913: 2 774 350 Personen, 1912: 2 546 423 Personen, + 227 927 Personen. Eingenommen sind: 1913: 298 915,32 Mk., 1912: 271 260,89 Mk., mehr 27 654,43 Mk.

Kreisturnfest. Der 3. Kreis des Arbeiter-Turnerbundes feiert am 26., 27. und 28. Juli in Lübeck auf dem Landungsplatz des Vereins für Luftfahrt an der Israelsdorfer Allee, im Gemerkschaftshaus und im Konzerthaus Fünfhausen sein 10. Kreisturnfest. Die Massenveranstaltungen, sowie auch die Einzelauführungen auf dem Landungsplatz versprechen recht imponant zu werden; auch werden sie der Arbeiterschaft Lübecks herabdes Zeugnis von der modernen Körperkultur ablegen. In dieser Stelle sei der Wunsch ausgedrückt, die Arbeiterschaft Lübecks möge durch den Besuch des Kreisturnfestes den Arbeitern ihre Sympathie entgegenbringen und bekunden, daß auch sie den Gedanken der Körperpflege in sich aufgenommen hat; denn Körperkultur stärkt die geistigen Waffen.

Ein kleines Schandfeuer entzündete gestern Abend um 7 1/4 Uhr in der Leerpflanzenfabrik von Krichhuhn u. Metzger. Die herbeigerufene Feuerwehr brauchte nicht in Tätigkeit zu treten, da das Feuer inzwischen gelöscht worden war.

pb. Im Schlafe bestohlen. Einem Handlungsgehilfen aus Ruzland, der mit einem unbekanntem, anscheinend dem Arbeiterstand angehörigen Manne im Gehölz bei Schlutup übernachtete, ist von diesem eine schwarze Brieftasche, enthaltend einen 5-Mark-Schein, fünf 20-Mark-Scheine und zwei 10-Mark-Scheine, gestohlen worden. Der Täter ist etwa 35 bis 40 Jahre alt, hatte vermutlich einen Schnurrbart und war bekleidet mit einem schmutzigem grauen Arbeitsanzug und schmutzigem weichen grünen Hut. Er hatte einen grünen Kufack, ein in ein rotes Taschentuch gewickeltes Paket und einen Handschuh mit runder Krüde bei sich.

pb. Unfug. In der Nacht vom 3. zum 4. d. M. ist vor dem Hause Hüßstraße Nr. 33 ein weißer Zinkschleimer abhanden gekommen und vermutlich durch Unfug treibende Personen verschleppt worden.

pb. Verhaftungen. Festgenommen wurde ein Viehwärter aus Guben, der seitens des Königl. Amtsgerichts in Bochum fleckenbrieflich verfolgt wird. — Auf einem im hiesigen Hafen liegenden Dampfer wurde ein Heizer wegen Diebstahls festgenommen. Bei dieser Gelegenheit stellte sich heraus, daß er von einem Schiffe der Kaiserlichen Marine in Kiel desertiert ist.

Lübecker Sommertheater in den Stadthallen. Man schreibt uns: Wie aus dem Inserat ersichtlich, bietet das Repertoire der Woche Abwechslung und Unterhaltung nach jeder Geschmacksrichtung hin. Morgen Sonntag ist der „Hüttenbesitzer“ mit Herrn Hof in der Titelrolle. Montag wird das Lustspiel „Das Buch einer Frau“ wiederholt, welches am Freitag einen großen Erfolg davongetragen hat. Dienstag ist zum letzten Male, die verunkelene Glocke. Mittwoch ist die 11. Novität, der erfolgreiche Schwank von Ernst Albert „Das Heckenröschen“. Die Titelrolle spielt Fr. Riccardo. Donnerstag und Sonntag, den 13. Juli, wird der zugkräftigste Operettenschlager „Filmzauber“ wiederholt; Freitag „Der Hüttenbesitzer“. Einen lustigen Abend werden wir Sonnabend erleben. Die tolle Prinzess und hierauf Die Liebte hört

nimm auf“ (Otto Ernst), „Der gute Ruf“ (Subermann), „Puppchen“, „Lächelnder Knabe“ (Max Dreyer).

h. Kneipfeld. Jagdunfälle. Bei der Donnerstagabend am Mühlenfeld vorgenommenen Jagd, an der sich mehrere hiesige Jäger beteiligten, hatte der Landmann E. das Unglück, den Sohn des Arbeiters Feldmann anzuschließen. Die schaulustige Jugend hatte sich am entgegengelegten Ufer angesammelt. Sie wurde gewarnt, weiter zu gehen. Doch zu schnell krachte der Schuß. Der Junge wurde am Hinterkopfe getroffen. Noch am demselben Abend mußte das Hagelforn durch Operation entfernt werden. Das Befinden ist nach der Operation gut, so daß wohl weiter keine Folgen entstehen werden.

Hamburg. Aus der Bürgerschaft. Scharf platzen in der Sitzung am Mittwoch die Gegensätze zwischen dem reaktionären Flügel des Bürgerturns und der Arbeiterschaft aufeinander in der Debatte, die Genosse Hoffmann bei der Darlegung der Anträge an einen bürgerlichen Turnverein provozierte, um die politische Voreingenommenheit der bürgerlichen Mehrheit gegen die Arbeiterturnvereine zu kennzeichnen. Seine Kritik, die von Bartels, Krause und Weinhöfer unterstützt wurde, fiel den gegnerischen Rechtsverdrehern sehr auf die Nerven. Sie konnten zwar nichts Rechtes dagegen einwenden, aber mit Hilfe der Mehrheit, über die sie verfügten, doch den unbequemen Antrag unserer Genossen niederstimmen. Mit der Entsendung eines Vertreters zum Internationalen Geologenkongreß in Toronto erklärte sich die Bürgerschaft einverstanden, nachdem Genosse Krause darauf hingewiesen hatte, wie sehr gerade Hamburg aus wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Gründen daran interessiert sei. Genosse Henke machte die Verwaltung der Wasserwerke darauf aufmerksam, daß sie den in Rurhaven am Wasserwerk beschäftigten Arbeitern dieselben Lohn- und Arbeitsbedingungen zubilligen müsse wie den Hamburger Arbeitern. Eine längere Debatte, in der wieder die oben schon gekennzeichneten Gegensätze aufeinander stießen, entspann sich dann am Schluß der Sitzung noch über die zu errichtende Rechtsauskunftsstelle an Unbemittelte. Obgleich Genosse Grosse zeigte, was für ein unglaubliches Konglomerat aus privaten Vereinen und öffentlich-rechtlichen Institutionen geschaffen werden solle, stimmten die bürgerlichen Parteien geschlossen für den Senatsantrag. Es zeigt sich daran, wie recht Genosse Hoffmann hatte, als er aus dem Bericht der Gewerbetammer folgerte, daß die neue Organisation vorwiegend ein Kampfmittel gegen die Rechtsauskunftsstellen der Gewerkschaften und der Arbeitersekretariate sein solle. — Morbprozess. Mittwoch fand vor dem Schwurgerichte der Prozess wegen des Mordes in der Wendenstraße, der sich am 24. Januar ereignete, statt. Angeklagt sind die Brüder Emil und Hermann Lengwenus. Sie haben den 19jährigen Arbeiter Hanisch zuerst in mehreren Wirtschaften betrunken gemacht und ihn dann an einer einsamen Stelle der Wendenstraße erdroffelt, um ihn seines Lohnes zu berauben. Emil L. verpackte dann das Geld auf einer Maske mit seiner Liebsten; er ist, obgleich der jüngere, auch der Haupttäter, während sein schwerhöriger und etwas stupider älterer Bruder offenbar ganz unter dem Einfluß des anderen gehandelt und nur Hilfe geleistet hat. Die Angeklagten sind in der Hauptsache geständig. Die Geschworenen sprechen Emil Lengwenus des Raubmordes, Hermann Lengwenus des schweren Raubes in Verbindung mit Totschlag schuldig unter Zubilligung mildernder Umstände. Der Staatsanwalt beantragt gegen Emil L. 16 Jahre Gefängnis, gegen Hermann L. 15 Jahre Zuchthaus, 10 Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Der Gerichtshof erkennt gegen Emil L. auf 15 Jahre Gefängnis, gegen Hermann L. auf 12 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust. Gegen Emil L. konnte nur auf Gefängnis erkannt werden, da er erst 17 Jahre alt ist; sein Bruder Hermann ist 20 Jahre alt. Die Verurteilten haben im Jahre 1907 ihre Mutter durch den Tod verloren.

Hüßlingen. Landtagsersatzwahl. Bei der gestrigen Landtagsersatzwahl wurde Genosse Buddenberg (ohne Gegenkandidat) mit 3936 Stimmen gewählt.

Theater und Musik.

Im Sommertheater in den Stadthallen gelangte gestern Abend erstmalig das Lustspiel „Das Buch einer Frau“ von Lothar Schmidt zur Aufführung. Es gehört zu den Stücken, in denen der Ehebruch zum Mittelpunkt der Handlung gemacht und in gewissem Sinne als etwas Natürliches, Selbstverständliches hingestellt wird. Die Franzosen haben dieses Thema in ihren Lustspielen so häufig behandelt, daß eigentlich kein Bedürfnis mehr vorliegt, daß deutsche Theaterstückschreiber dergleichen tun. Dennoch können sie es nicht unterlassen; nur zeigen sie — und Lothar Schmidt bildet keine Ausnahme —, daß die französischen Schriftsteller ihnen an Witz und vor allem in der graziösen Form, in der sie den Plakaterie, die auch das Able genießbar und amüsant macht, weit überlegen sind. Der Ingenieur Seidel, der seine Frau mit deren besten Freundin, der Gattin des Schriftstellers Lebius und Verfasserin des „Buches einer Frau“, heirätigt, erbt ein „Geld“, der obenbesagten Sympathie wie Hölleernte wirken kann. Etwas besser als Lustspielfigur ist schon der Schriftsteller Lebius, der über die Wische der Frau schreibt und redet, aber in Wirklichkeit keine Ahnung davon hat. Ihm geschieht es schon recht, daß seine Frau ihn hintergeht. Von den anderen Personen des Lustspiels zu reden, lohnt sich nicht; sie sind entweder nach dem Schema F, oder wie die Frau Seidel, recht dilettantenhaft gezeichnet. Ein großer Teil des Publikums unterhielt sich nichts desto weniger bei diesem Lustspiel sehr gut. Geklopelt wurde mit anerkennenswertem Eifer. Die Ahnungslosigkeit des Schriftstellers Lebius wurde von Herrn Heydecker in feinkomischer Weise zum Ausdruck gebracht. Seine Frau hatte in Frau Heydecker eine mollige Vertreterin. Herr Hof spielte den Seidel als forschenden Schwerenöter, dem Fräulein Wutke als betrogene, liebliche Gattin zur Seite stand. Störend wirkte es, daß manche Zuhörer erst nach Beginn der Aufführung im Saale erschienen und durch möglichst lautes Türgeklapper und wichtige Schritte das übrige Publikum von ihrem Dasein in Kenntnis setzten. P. L.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwig, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Steffing. Verleger: F. H. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

An heißen Sommertagen

Beim Einkauf verlange man ausdrücklich **MAGGI** Produkte.

helfen **MAGGI** altbewährte Suppenartikel:
MAGGI Würze — Probefläschchen 10 Pfg.
MAGGI Bouillon-Würfel 5 Stck 20 Pfg.
MAGGI Suppen zu 10 Pfg. für 2-3 Teller,
die Kocharbeit wesentlich erleichtern. (5246)
„MAGGI's gute, sparsame Küche.“

Kreis-Turnfest Arbeiter-Turnerbund

3. Kreis

am 26., 27. und 28. Juli 1913 in Lübeck auf dem Landungsplatz in der Israelsdorfer Allee, im Gewerkschaftshaus und im Fünfhausen. (5244)

Zähne 1,80 Mk

Keine Extraberechnung der Platte.

Ich leiste jede Garantie für guten Sitz und Brauchbarkeit. Damit ein jeder die absolute-Garantie hat, daß keine höheren Preise als 1.80 Mk. mit Kautschukplatte pro Zahn berechnet werden, habe ich mich entschlossen,

300 Mk. Belohnung

zahlen, dem, der mir nachweist, daß ich höhere Preise berechne.

Großer Umsatz! Kleiner Nutzen!
Zahnziehen mit örtlicher Betäubung 1 Mk.
speziell für nervöse und ängstliche Personen.

Dankschreiben.

Habe mir von Herrn Haus 7 Zähne ziehen lassen. Es war vollständig schmerzlos, ich werde dieses Atelier jedermann nur sehr empfehlen. Fr. R.

Herr Haus hat mir völlig schmerzlos 2 Zähne gezogen, ich hatte große Angst, es war aber gänzlich schmerzlos. Auch das Plombieren hat mir sehr gefallen. Fr. M.

Preise:

Zähne mit echten Platinstiften, in geeigneten Fällen Diatorix 1.80
Zahn- oder Wurzelziehen kostenlos.
Nervtöten pro Zahn 1.00
Zahn- oder Wurzelziehen mit örtlich. Betäubung 1.00
Goldklammern, 14kar. Gold 3.00
Plombe, Zement (Havard) 2.00
Silber-Amalgam-Plombe Ref. 2.50
Reparaturen von 1.00 an
Ganzes Gebiß, 28 Zähne 50.00

Umarbeitung nicht sitzender Gebisse.
Wenden Sie sich vertrauensvoll nach meinem Atelier.
Ueberzeugung macht wahr! 5245

Zahn-Praxis Ernst Haus

Lübeck, Mühlenstraße 1-3, I. Etage, Am Klingenberg. Telefon 1703.

Zentral-Hallen

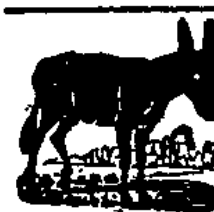
Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen.

Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.

Einsegel

Morgen Sonntag: (3882)
Tanzkränzchen

Carl Köpcke.



Friedrich-Franz-Halle.
Morgen Sonntag:
Gr. Tanzkränzchen

Eintritt frei.

5275) Endstation Krankenhaus.
Anfang 4 Uhr. L. Stamer.

Kansa-Halle

Morgen Sonntag: Gr. Tanzkränzchen.
Eintritt frei. (5276) Johs. Rieck.

Adlershorst.

Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen

Wilhelm-Theater.

113) Jeden Sonntag:
Große Ballmusik.

Fackenburger Markt.

Montag, den 7. Juli:
Grosse Tanzmusik.

Es ladet freundlichst ein
5255) H. Dose.

Alten Mecklenburger Landkrug.

Sonnabend, den 5. Juli
von 7 Uhr abends,
Sonntag, den 6. Juli
von 4 Uhr nachmittags:

Ungarisches Künstler-Konzert

mit Vorträgen.
Eintritt frei. G. Luckmann,
5240) Bei der Lohmühle 1.

Konzerthaus

Zauberflöte.

Täglich Konzert
der neuen

Damen-Kapelle „Anita“
5 Damen, 2 Herren.
Anfang 4 Uhr.

Geöffnet bis 3 Uhr nachts.
Eintritt frei!
5274) Ludwig Kock.

Lübecker Sommer-Theater

i. d. Stadthallen. Dir. Ernst Albert.
Sonntag, den 6. Juli 1913:
Der Hüttenbesitzer.

Montag, den 7. Juli 1913:
Die am Sonnabend mit so glänzendem, prädeinem Erfolg gegebene
Luftspielnovität:

Das Buch einer Frau.
Dienstag, 8. Juli: Zum leht. Maler
Die versunkene Glocke.

Mittwoch, den 9. Juli 1913:
Der neue erfolgreiche Schwanz von
Ernst Albert: (5267)

Das Heckenröschchen.
Donnerstag, den 10. Juli 1913:
Der Operettenschlager
FILMZAUBER.

Freitag, den 11. Juli: Hüttenbesitzer.
Sonnabend, d. 12. Juli: Schwanenabend:
Die tolle Prinzess. Hierauf: Die Erb-
tante. Sonntag, d. 13. Juli: Filmzauber.
Vorbestellungen für die ganze Woche
im Voraus ohne Gebühr im Vorder-
tauf. Obendafelst Dugendkarten.

Geschäfts-Uebernahme.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich meinen
Gasthof zum holsteinischen Hause
Marlesgrube 22
an Herrn Wih. Pries käuflich abgetreten habe. Indem ich
für das mir in den langen Jahren in reichem Maße erwiesene
Wohltun dankens dante, bitte ich, dasselbe auf meinen Nach-
folger zu übertragen. Hochachtungsvoll

H. Rumohr.

Auf obige Anzeige bezugnehmend, teile ich hierdurch mit,
daß ich den Gasthof zum holsteinischen Hause mit dem
heutigen Tage übernommen habe und bitte um geneigten Besuch.
Empfehle besonders mein neues Klublokal zu Hochzeiten,
Versammlungen und allen Festlichkeiten.

W. Pries.

5262) Willy Koch
Zahntechniker
Lübeck, Holstenstrasse 21.

Goldene und silb. Uhren
gut und billig.
L. S. Baruch, Wandbleibgeschäft,
Agidienstr. 33.

Seeretz.

Gewerkschaftsfest
in Schwartau.
Abmarsch der Seeretz Genossinnen
und Genossen um 12 Uhr vom
Parteiloal (E. Wendi) mit Musik.
Um zahlreiche Beteiligung bittet
Der Vorstand.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Verwaltungsstelle Lübeck.
Diejenigen Mitglieder, die
am Sonntag, dem 6. Juli
am Gewerkschaftsfest
in Schwartau

am Gewerkschaftsfest in Schwartau

teilnehmen wollen, werden ersucht,
bis minnags 1 Uhr bei der Dreh-
brücke einzufinden. (5258)

Um rege Beteiligung ersucht
Die Ortsverwaltung.

Restaurant FRANZ BOY

Schwartau, Lübecker Str. 14.
Schwarzer Gewerkschaftsfest:
Mittelfällige Unterhaltung.

7. Speise und Getränke.
Aufmerksame Bedienung.
5222) Franz Boy.

Gildetag

der St. Bertrud-Schweinegilde
am Sonntag, 6. Juli
abends 8 Uhr
im Lokale Neu-Lauerhof.

Tagesordnung:
1. Abrechnung vom 2. Quartal 1913.
2. Festsetzung der Beiträge.
3. Anträge.
4. Schlußreden. (5269)

Versammlung des Sozialdemokr. Vereins Lübeck

Ortsgruppe Moisling
am Sonnabend, d. 5. Juli.

Tages-Ordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Wahl eines Vorstehenden.
3. Quartals-Abrechnung.
4. Fragekasten.
5. Verschiedenes.

5256) Der Vorstand.

Seeretz.

Gasthof „Zur Börse“.
Zum Gewerkschaftsfest bringe
mein

Erfrischungszelt

Vereinen und Gewerkschaften in
gütige Erinnerung.
5263) Ernst Wendt.

Sozialdemokratische Frauen.

3. Ausflug der Genossinnen
am Mittwoch, dem 9. Juli 1913
nach Neu-Lauerhof, Arminstrasse.
Treffpunkt 2 1/2 Uhr bei der Uhr
Burgtorbrücke. Abmarsch 2 3/4 Uhr.
Zahlreiche Beteiligung der Frauen
und Kinder erwartet
5253) Das Komitee.

Kaffeehaus Moisling.

Sonntag: (5278)
Freies Tanzkränzchen.

Weisser Engel

Jeden Sonntag:
Freier Tanz.
Eintritt frei. (114) Bernh. Boldt.

Neu-Lauerhof.

Jeden Sonntag Tanzkränzchen.
5215) August Busch.

Sozialdemokratischer Verein.

Dienstag, den 8. Juli, abends 8 1/2 Uhr:

Mitglieder - Versammlung

im Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50-52.

Tagesordnung:

1. Abrechnung vom 2. Quartal.
2. Vortrag des Genossen Hoff: Die Volksfürsorge.
3. Die Urwahl der Delegierten zum Parteitag.
4. Die Teilnahme an der Bestattung der Mitglieder.
5. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ersucht

5268) Der Vorstand.

Konzerthaus Fünfhausen

Morgen Sonntag: (5282)
Tanz
freel. Freies Tanzkränzchen

Konzerthaus „Flora“.

Morgen Sonntag:
Grosses Tanzkränzchen.
Anfang 4 Uhr. Eintritt frei. Ende 2 Uhr.
Max Siems.

Waisen-Hof

Sonntag:
Gr. Tanzmusik
G. Gipp. (816)

Restaurant „Waldhütte“.

Luisenstraße 49
gegenüber dem L.-B.-G.-Sportplatz.
Schöner Garten. .. Geschlossene Veranda. .. Klubzimmer.
3916 L. Wichmann.

Gewerkschaftshaus Lübeck

Johannisstrasse 50/52
Sonntag, d. 6. Juli und Montag, d. 7. Juli
Gr. Vogelschießen

Wertvolle Silbergewinne.

∴ Sommernachtsball, Konzert ∴

Scheibenschieszen, 1. Preis: Ein Herrenfahrrad.
Anfang des Schießens beide Tage 4 Uhr.
Eintritt für Herren nebst Dame 50 Pfg., Damen 20 Pfg., wofür Garderobe.

Großes Vokal- u. Instrumental-Konzert

unter gefl. Mitwirkung des Chor-Vereins Lübeck.
Italienische Festnacht. Feenhafte Beleuchtung.
Eintritt a Person 20 Pfg. Hierzu ladet freundlichst ein
5286) C. Kluth, Vertreter.

Luisenlust.

Morgen Sonntag: (5280)
Tanzkränzchen.

Friedrichshof.

Jeden Sonntag (5281)
Tanzkränzchen.

Zentralsterbekasse „Leo“ und „Volksfürsorge“.

Die hinter der „Leo“-Kasse stehenden Herren führen den Kampf gegen die „Volksfürsorge“ — wie sie selbst in Artikeln und Flugdrucken erklärten — „mit allen Mitteln“, auch den verwerflichsten, der Lüge und Verleumdung.

Trotz der lärmenden Reklame, die für die Kasse gemacht wird, geht es aber mit ihr doch nicht so schnell vorwärts, wie die Leiter es wünschen.

Der Reinzuwachs im Jahre 1912 war sogar geringer als im Jahre 1911; 1911 betrug derselbe 7104 Mitglieder, 1912 nur 7097.

Die Gesamtmitgliedszahl Ende 1912 betrug 66 520. Als Konkurrenz für die „Volksfürsorge“ kommt die „Leo“-Kasse also überhaupt nicht in Betracht. Wenn wir uns trotzdem einmal mit ihr beschäftigen, so geschieht es, weil die „Leo“-Agitatoren fortgesetzt die „Volksfürsorge“ herabsetzen und die „Leo“-Kasse in marxistischer Weise bis über den grünen Klee preisen. Neuerdings werden wieder in der katholischen Presse Westdeutschlands Vergleiche zwischen dem Sterbegeld der „Leo“-Kasse und den tariflichen Versicherungssummen der „Volksfürsorge“ angestellt, und dann gesagt, daß die „Leo“-Kasse keinen Grund habe, einen Vergleich mit der roten „Volksfürsorge“ zu scheuen. Da die „Leo“-Kasse mit ihrem Vergleich auf halbem Wege stehen bleibt, erfüllen wir ihren Wunsch, diesen etwas zu vervollständigen.

Als wir zum ersten Male ein Exemplar der Satzungen der „Leo“-Kasse zu Gesicht bekamen, hielten wir es für sehr unglücklich, daß derart mittelalterliche Bestimmungen überhaupt möglich seien. Doch die „Leo“-Kasse hat auf Veranlassung des Kaiserlichen Aufsichtsamtes ihre Satzungen revidiert, und lediglich von diesen am 17. September 1912 genehmigten Satzungen soll hier die Rede sein. Wir beginnen mit unserem Vergleiche bei den

Aufnahmebedingungen

Die „Volksfürsorge“ nimmt alle Volksangehörige auf, Männer, Frauen, Kinder, unbefürmert um ihre religiösen und politischen Anschauungen, unbekümmert auch um ihre Zu- oder Nichtzugehörigkeit zu Vereinen irgend welcher Art. Die „Leo“-Kasse nimmt nur Mitglieder katholischer Vereine auf.

Die „Volksfürsorge“ stellt keine hochnotpeinlichen Vorfragen bezüglich des Lebenswandels der Aufzunehmenden.

Die „Leo“-Kasse nimmt nur Personen auf, welche einen achtbaren Lebenswandel führen.

Die „Leo“-Leute scheinen in dieser Beziehung sehr strenge Richter zu sein, denn sie melden selbst in ihrem Jahresberichte, daß sie im Jahre 1912 in 638 Fällen die Aufnahme abgelehnt haben.

Bei der „Volksfürsorge“ findet eine ärztliche Untersuchung nicht statt; die „Leo“-Kasse verlangt in zweifelhaften Fällen oder wenn das Sterbegeld den Betrag von 500 Mark übersteigt, auf Kosten des Versicherungsnehmers ein ärztliches Gesundheitsattest.

Auch bei Prüfung des Gesundheitszustandes scheint die „Leo“-Kasse sehr strenge zu verfahren, denn ihr Jahresbericht meldet, daß sie in 41 Fällen die Wartezeit auf drei Jahre verlängert hat.

Der grundsätzliche Unterschied zwischen „Volksfürsorge“ und „Leo“-Kasse, der, wie jeder mann weiß, auch für die Berechnung der Versicherungssummen in Betracht kommt, ist also der: die „Volksfürsorge“ betreibt Volksversicherung mit nicht ausgewählten Risiken, die „Leo“-Kasse, eine kleine Sterbekasse, mit nur streng ausgewählten Risiken.

Aufnahmegebühr

Die „Volksfürsorge“ erhebt von allen Versicherungsnehmern, unabhängig von der Höhe der Versicherungssumme, eine Aufnahmegebühr von 1 M.

Bei der „Leo“-Kasse hat jedes beitretende Mitglied für jede angefangene Hundert Mark Versicherungssumme 50 M. Einschreibegeld zu entrichten, außerdem für Quittungsbuch und Versicherungsschein 20 M.

Bei 1500 M. Versicherungssumme beträgt mithin die Aufnahmegebühr bei der „Volksfürsorge“ 1 M., bei der „Leo“-Kasse 7,70 M.

Prämienzahlung

Bei der „Leo“-Kasse ist es Vorschrift, daß die Prämien am 1. jeden Monats bezahlt werden müssen; bei Zahlungsverzögerung wird für je 50 M. und Monat eine Strafe von 2 M. erhoben. Das bedeutet also für sehr viele Mitglieder eine Beitragserhöhung von 4–20 %. Die „Volksfürsorge“ kennt selbstverständlich ein solches Straffsystem nicht.

Ausschluß

Wer aus einem katholischen Verein austritt oder ausgeschlossen wird, wer die bürgerlichen Ehrenrechte verliert, wer unrichtige Angaben bei seiner Aufnahme gemacht hat, wird aus der „Leo“-Kasse ausgeschlossen. Es braucht nicht erst betont zu werden, daß die „Volksfürsorge“ derart rigorose Bestimmungen nicht hat.

Rücklauf

Bei den Kapitalversicherungen der „Volksfürsorge“ kann die Versicherung jederzeit zum Schlusse des Versicherungsjahres gekündigt werden; bei den Sparversicherungen überhaupt zu jeder Zeit.

Bei der „Leo“-Kasse findet eine Rückgewähr erst nach dreijähriger Prämienzahlung statt.

Prämienfreie Versicherung

Bei der „Leo“-Kasse kann die Umwandlung in eine prämienfreie Versicherung erst nach dreijähriger Prämienzahlung erfolgen; bei der „Volksfürsorge“ findet eine Umwandlung erforderlichenfalls schon im ersten Jahre statt.

Die „Leo“-Kasse verfährt also genau so rigoros wie die kapitalistischen Gesellschaften, ja, infolge ihrer Ausschlußbestimmungen noch weit rigoröser.

Resultat: Der normale Abgang an Versicherungen ist bei der „Leo“-Kasse ein ganz minimaler, der anormale ein so ungeheuerlicher, daß in dieser Beziehung die „Leo“-Kasse die kapitalistischen Gesellschaften weit übertrifft.

Im Jahre 1912 schieden bei der „Leo“-Kasse aus: durch Tod 1034 Mitglieder mit 98 588 M. Versicherungssumme, durch sonstige Ursachen 1687 Mitglieder mit 219 793 M. Versicherungssumme.

Wir bitten die Herren von der „Leo“-Kasse, die angeblich einen Vergleich ja nicht zu scheuen brauchen, uns gefälligst auch nur eine einzige Versicherungsgesellschaft zu nennen, bei welcher der anormale Abgang an Versicherungssummen über 69 % des Gesamtabganges beträgt.

Es gibt in ganz Deutschland keine zweite Gesellschaft, bei welcher auf diesem Gebiete derart schlimme Zustände herrschen, wie bei der „Leo“-Kasse. Die „Leo“-Kasse verzögert, wie viele arme Leute durch ihre rigorosen Versicherungsbedingungen schon ihre eingezahlten Prämien verloren haben, ohne auch nur einen Pfennig zurückzuerhalten. Wir fordern sie hierdurch auf, einmal die Zahl der Mitglieder, welche während des 17jährigen Bestehens der „Leo“-Kasse bei ihr schon ihr Geld verloren, und die Summen, die sie eingekauft haben, öffentlich bekannt zu geben.

Versicherungssummen und Gewinnbeteiligung

Die Versicherungssummen sind bei der „Leo“-Kasse etwas höher als bei der „Volksfürsorge“. Bei ihrem Vergleiche verschweigt aber die „Leo“-Kasse in demagogischer Absicht, daß bei der Volksfürsorge zu den Versicherungssummen der Gewinnanteil der Versicherten hinzuzurechnen ist, der sich allerdings nicht im Voraus bestimmen läßt, der aber bei der „Volksfürsorge“ infolge ihrer geringen Verwaltungskosten mit der Zeit ein sehr beträchtlicher werden muß.

Die „Leo“-Kasse hat keine Gewinnbeteiligung der Versicherten.

Wenn die Rücklagen es gestatten, kann von fünf zu fünf Jahren eine Erhöhung des Sterbegeldes eintreten. Während des 17jährigen Bestehens der Kasse ist bis jetzt ein einziges Mal (Ende 1909) das Sterbegeld von 90 auf 96 M. erhöht worden. Vorstand und Aufsichtsrat der „Leo“-Kasse können aber auch, und zwar wie es im § 34 ihrer Satzungen heißt, „mit Wirkung für die bestehenden Versicherungsverhältnisse“, eine Herabsetzung der Sterbegelder beschließen.

Bei der „Volksfürsorge“ ist dies ausgeschlossen; die Versicherungssummen sind den Versicherten garantiert. Auf die tariflich angegebenen Summen haben sie ein klagbares Recht.

Für die Erfüllung ihrer mit der „Volksfürsorge“ abgeschlossenen Verträge haften den bei ihr Versicherten die zu bildenden Prämienreserven und außerdem der Organisationsfonds in Höhe von 200 000 M. sowie das bar eingezahlte Aktienkapital von einer Million Mark. — Warum verschweigen die „Leo“-Leute bei ihrer strupelosen Agitation gegen die „Volksfürsorge“ diese Tatsachen? Weil bei einem wirklich wahrheitsgemäßen Vergleiche mit der Volksfürsorge die „Leo“-Kasse ganz erbärmlich abhändeln muß. — Sand in die Augen! Nach dieser Methode behandeln die „Leo“-Leute die Dummen, die sie einfangen wollen. Wird schließlich aber alles nichts nützen. Die Volksfürsorge wird trotzdem auch in den katholischen Bezirken vorwärtsmarschieren.

Aus der Partei.

Protestversammlung gegen das Erfurter Zuchthausurteil. In Dresden fanden am Mittwochabend sechs überfüllte Versammlungen mit der Tagesordnung „Militärisches Schreckensurteil — Wehrvorlage“ statt. In allen Versammlungen machte sich bei der Besprechung des Erfurter Urteils stürmische Erregung geltend. Überall wurde eine Resolution angenommen, die sich gegen den Militarismus und die Militärschicksalstheorie wendet und das Verhalten der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion anerkennt.

Aus den Organisations. Im Reichstagswahlkreis Raumburg-Weiskensfeld-Zeitz ging die Zahl der Parteimitglieder im verflochtenen Geschäftsjahre infolge der im Kreise herrschenden Geschäftsflaute, durch die viele Genossen aus dem Kreise getrieben wurden, ein wenig zurück. Die Zahl der organisierten Frauen erhöhte sich um 25. Am Schlusse des Berichtsjahres gehörten dem Verein 5501 Mitglieder an, darunter 1194 weibliche. Die Zahl der einzelnen Verwaltungsstellen stieg von 44 auf 46. — Der Stand des Parteiblattes, des in Zeitz erscheinenden „Volksboten“, ist im allgemeinen befriedigend. — Der Kreisverband lag ein Antrag vor, den Abonnementspreis des Blattes um 10 M. pro Monat zu erhöhen, und dafür die „Neue Welt“ beizulegen. Der Antrag wurde gegen eine starke Widerheit abgelehnt. — Der Antrag auf Gründung eines Kreisbildungsausschusses wurde dem Kreisvorstand zur Erledigung überwiesen.

Gemeinschaftsbewegung.

Achtung, Former und Gießereiarbeiter! Bei der Firma A. Wagener in Rüktrin streiken die Former und Gießereiarbeiter. Abzüge und andere Mißstände, welche die Firma nicht abzuändern gewillt ist, haben Veranlassung gegeben, daß sämtliche Kollegen der Gießerei, 46 Mann, die Arbeit eingestellt haben. Zuzug ist strengstens fernzuhalten.

Zur Lohnbewegung in der Stettiner Konfektion. Seit einiger Zeit verhandeln die Zentralvorstände im Schneidergremie, um den Konflikt in der Stettiner Konfektion durch Vereinbarungen beizulegen. Die Verhandlungen, die sich sehr langwierig gestalteten, wurden am Donnerstag beendet. — Eine Versammlung der Schneider und Schneiderinnen in Stettin nahm zu dem Ergebnis der Verhandlungen erneut Stellung. Der Tarifvertrag wurde mit 1318 gegen 553

Müllerliebe.

Roman von George Sand.
Deutsch von Heinrich Heine.

(22. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Es schien mir, erzählte Marcella weiter, daß diese so gärtliche und kindlich unschuldige Seele meines Kindes enthusiastische Begeisterung erwidere und ich diese irdischen Reichtümer aufhäufen würde für sein zukünftiges Glück. Sie mögen darüber lachen, wenn Sie wollen, liebe Rosa. Aber noch immer will es mir scheinen, es müßte mir gelingen, Edward dahin zu bringen, daß er alle Dinge unter diesem Gesichtspunkte betrachtet. Von seinem Vater hat er nichts mehr zu erben, und was mir bleibt, wird ihm von nun an zu dem gleichen Zwecke heilig sein. Ich glaube nicht mehr das Recht zu haben, uns dieser wenigen Bequemlichkeit zu berauben, die uns beiden geblieben. Ich stelle mir vor, daß mir nichts mehr als Eigentum bleibt, weil mein Sohn etwas Sicheres nur noch von mir zu erwarten hat. Diese Armut, die ich zu einem Gelübde für mich allein hätte machen können, ist eine neue Taufe, die ich an meinem Sohne vielleicht nicht vollziehen kann, bevor er das Alter erreicht hat, wo er es in aller Freiheit annehmen oder verwerfen kann. Können wir, die wir in dem weltlichen Treiben geboren und Wesen das Leben gegeben, die zum Genuß und zur Macht in der Gesellschaft bestimmt, sie ohne zu fragen mit Gewalt dessen berauben, das die Gesellschaft als so große Vorteile und geheiligte Rechte betrachtet? Wenn ich etwa sterben sollte und meinen Sohn im Elend zurücklasse vor der Zeit, die nötig ist, um ihn die Liebe zur Arbeit zu lehren — welchen Lastern, welcher Verworfenheit lief ich nicht Gefahr, seine guten aber schwachen Triebe zu überlassen? In diesem allgemeinen Rennen und Hasten, in das die Korruption des Geldes alle Menschen gefügt? Man spricht von einer Religion der Brüderlichkeit und Gemeinschaftlichkeit, in der alle Menschen glücklich sein würden in gegenseitiger Liebe und reich werden könnten, indem sie alle entzagten. Man sagt, es sei dies ein Problem, dessen Lösung die größten Heiligen des Christentums wie auch die größten Weisen des Altertums nahe gewesen wären. Ferner wird behauptet, diese Religion sei bereits in das menschliche Herz hineingewurzelt, obgleich in Wirklichkeit sich alles gegen sie zu verschwören scheint — weil aus unerwarteten, entsetzlichen Kampf und aus allen egoistischen Interessen die Notwendigkeit hervorgehen muß, alles zu ändern, und ebenso der Ueberdruß des Bösen, das Bedürfnis des Wahren und die Liebe des Guten. Alles dies glaube ich fest, Rosa! ... Doch, wie ich Ihnen soeben sagte,

weiß ich nicht, welche Tage das Weltenschicksal für die Erfüllung seiner Zwecke ausersehen. Ich verstehe nichts von der Politik — ich erblicke darin nicht das lebhafteste Leuchten meines Ideals. Und wie der Vogel während der Sündflut in die Arche geflüchtet, warte ich und dulde und hoffe, ohne mich um die Spötterei zu kümmern, mit denen die Welt alle edlen Herzen verfolgt, die ihre Ungerechtigkeiten nicht billigen und sich nicht über das Unglück ihrer Zeit freuen wollen.

Doch in diesem Nichtwissen des nächsten Tages, in diesem Sturm, der alle menschlichen Kräfte gegeneinander entseßelt, muß ich meinen Sohn in meine Arme schließen und ihm helfen, die Woge zu übersteigen, die uns vielleicht schon hienieden an die Ufer einer besseren Welt trägt. ... Ah, liebe Rosa ... in einer Zeit, wo das Geld alles ist, wird alles verkauft und gekauft ... Kunst, Wissenschaft und jede Aufklärung und jegliche alle Tugenden, ja, die Religion selbst sind dem verjagt, der den Vorzug nicht erkaufen kann, an diesen göttlichen Quellen zu trinken.

Ebenso, wie man die Sakramente der Kirche bezahlt, muß alles mit Geld erworben werden — das Recht, Mensch zu werden, lesen zu können, denken zu lernen und die Erkenntnis zwischen gut und böse. Sofern er nicht mit ungewöhnlichen genialen Fähigkeiten begabt ist, bleibt der Arme dazu verdammt, des Wissens und aller Bildung beraubt, dahin zu vegetieren. Und der Bettler und das arme Kind, das als einziges Handwerk die Kunst lernt, die Hand auszustrecken und mit kläglichem Stimm zu sprechen — in wie dunklen und falschen Begriffen ist ihre schwache, ohnmächtige Intelligenz gezwungen, sich zu sträuben!

Es liegt etwas Entsetzliches darin, wenn man denkt, daß der Aberglaube die einzige dem Bauern zugängliche Religion ist und sein ganzer Kultus in Handlungen besteht, die er nicht begreift und von denen er nie weder den Sinn noch den Ursprung erfahren wird ... entsetzlich ist der Gedanke, daß Gott für ihn nur ein Götzenbild ist, wohlwollend den Ernten und Herden dessen, der ihm eine Kerze oder ein Bild darbringt. Als ich heute morgen hierher kam, begegnete ich einer Prozession, die sich an einer Quelle versammelt hatte, um die Dürre zu beschwören. Ich fragte, warum man hier lieber bete als anderswo? Da deutete eine Frau auf eine kleine Gipsfigur, die in einer Nische verborgen und mit Girlanden geschmückt war, wie die Götter des Heidentums*, und

*) Dieser heidnische Brauch, die Statuen der Götter zu schmücken, wurde von den ersten Kirchenvätern sehr verdammt. Die Kirche des Mittelalters aber legte die Praktiken des Götzendienstes wieder ein, und die heutige Kirche fährt in dieser einträglichen Spekulation fort.

antwortete mir: „Nun, weil diese gute Frau die beste von allen ist für den Regen.“

Wenn mein Sohn blutarm ist, wird er also ein Götzendiener sein müssen — im Gegensatz zu den ersten Christen, die mit der geheiligten Armut zugleich die wahre Religion ergriffen? Ich weiß sehr wohl, daß der Arme das Recht hat, mich zu fragen: Warum sollte dein Sohn Gott und die Wahrheit eher kennen lernen, als der meinige? Ah ... ich habe für ihn keine Antwort, wenn nicht die, daß ich meinen Sohn nur retten kann, indem ich den meinen opfere. Und weiß ich eine unmensliche Antwort für ihn! O, die Augenblicke des Schiffsbruchs sind entsetzlich ... Jeder eilt zu dem, was ihm das Feuer und läßt die andern im Stich. Aber noch einmal, Rosa ... was können wir denn, wir Frauen, die nur über all dies weinen müssen?

So stehen also die Pflichten, die uns die Familie auferlegt, im Widerspruch mit denen, die uns die Menschheit gebietet. Für die Familie können wir noch etwas tun, während wir, sofern wir nicht sehr reich sind, für die Menschheit noch nichts zu tun vermögen. Denn in unserer Zeit, wo die großen Vermögen die kleinen so schnell aufzehren, bedeutet die Mittelmaßigkeit nur Zwang und Ohnmacht.

Und darum — fuhr Marcella fort, indem sie eine Träne trocknete — werde ich gezwungen sein, die schönen Träume fahren zu lassen, in denen ich mich wiegte, als ich vor zwei Tagen Paris verließ. Aber so gut ich kann, Rosa, werde ich bestrebt sein, alle kleinen unnützen Genüsse von mir fernzuhalten, die ich mir auf Kosten anderer verschaffen könnte. Ich will mich mit dem notwendigsten begnügen — ich werde ein Bauernhaus kaufen und so einfach leben, wie es mir nur möglich ist, ohne meine Gesundheit zu ruinieren, denn ich bin es Edward schuldig, mich dem Leben zu erhalten; ich werde Ordnung in das kleine Kapital bringen, um es ihm eines Tages zu übergeben, nachdem ich ihn gelehrt, es nützlich und wahrhaft fromm zu verwenden, und inzwischen werde ich möglichst wenig von meinem bescheidenen Einkommen für meine Bedürfnisse und für die gute Erziehung meines Sohnes verwenden, um stets etwas zu besitzen, womit ich den Armen beistehen kann, die an meine Tür klopfen werden. Das ist, glaube ich, alles, was ich tun kann, wenn sich nicht bald eine wirkliche heilige Vereinigung bildet — eine Art neuer Kirche, wo etliche erleuchtete Gläubige ihre Brüder zu sich rufen, um sie in Gemeinschaften leben zu lassen unter den Gesetzen einer Religion und Moral, die den edlen Bedürfnissen der Seele und den Gesetzen wirklicher Gerechtigkeit entsprechen. Fragen Sie mich nicht nach den kleinsten Einzelheiten dieser Gesetze.

Stimmen bei 26 Stimmenthaltungen angenommen. Der Vertrag läuft 4 Jahre. Die Grundlöhne wurden erhöht bis auf 10 Prozent. 74 Positionen wurden für Extraarbeiten in den Tarif aufgenommen. Der Tarif enthält auch Vereinbarungen über die Anfertigung von Herren- und Knabenkonfektion.

Generalversammlung der Maler. Am dritten Tag wurden die Unterstützungseinrichtungen beraten. Die Kommission plädiert für die Einführung der obligatorischen Arbeitslosenunterstützung. Die vorgesehene Erwerbslosenunterstützung soll an eine Karenz von 104 Wochen gebunden sein, während die einfache Krankenunterstützung nach 52wöchiger Beitragsleistung gezahlt werden kann. Fürs erste ist nur der Maximalfall von 27 M. vorgesehen, d. h. 18 Unterstützungstage a 1,50 M. Dagegen soll als Krankengeldzuschuß in der ersten Klasse 75 Pfennig pro Tag, in der zweiten Klasse 1,50 M. und in der dritten 2,25 M. gewährt werden. Weiter schlägt die Kommission vor, wenn ein unterstützungsberechtigtes Mitglied ein oder mehrere Jahre keine Erwerbslosenunterstützung bezogen hat, erhöht sich die Unterstützung pro Jahr um 1,50 M. Vollständig neu ist die Umzugsunterstützung, die man bei anderen Organisationen schon lange kennt. Für die Erwerbslosenunterstützung bei Krankheit, die nach einjähriger Mitgliedschaft beantragt werden kann, sind 30 bis 240 Unterstützungstage vorgesehen, je nach der Dauer der Mitgliedschaft. Für Sommer und Winter sollen gleiche Beiträge eingeführt werden und zwar 60, 80 und 100 S., außer einem Ortszuschlag von mindestens 10 S. pro Marke. Die Vorschläge der Kommission wurden durchweg günstig besprochen. Im Laufe der Debatte schlug die Kommission am vierten Tage bezüglich der Beitragsfrage für die Kollegen unter 20 Jahren folgenden Antrag vor: „In Lohngebieten, in denen der Tariflohn für Kollegen unter 20 Jahren 40 S. und darunter beträgt, kann auf Beschluß der Filiale und unter Zustimmung des Vorstandes eine Vorklasse errichtet werden. Dieser Vorklasse können nur solche Mitglieder beitreten, die keinen höheren Lohn als 45 S. haben. Der Beitrag in dieser Vorklasse und für weibliche Mitglieder beträgt 40 S. mit einem Zuschlag von mindestens 5 S. für die Filialkasse. Der Beitrag zu dieser Klasse ist freiwillig. Bei Erwerbslosigkeit bei Krankheit beträgt die Unterstützung pro Tag 40 S. und die Erwerbslosenunterstützung bei Arbeitslosigkeit pro Tag 75 S.“ Die Verhandlungen wurden zum Zwecke des Besuchs der Bauausstellung abgebrochen.

Auf dem Verbandstag der Töpfer wurde nach den Schlussworten der Referenten in der Verschmelzungsfrage von einem Hamburger Delegierten erklärt, daß die Hamburger Töpfer trotz grundsätzlicher Gegnerlichkeit, falls die Urabstimmung für den Keramarbeiterverband entscheidet, geschlossen dem Keramarbeiterverband beitreten werden. Hierauf wurden die Mitgliedschaftsberichte des Vorstandes entgegengenommen. In der Debatte traten mancherlei Wünsche zutage; dieselbe wurde jedoch abgebrochen und auf später vertagt, da zunächst die Verbände der Glas-, Porzellanarbeiter und Töpfer zu gemeinsamer Beratung des Statutenentwurfs für den Keramarbeiterverband zusammenzutreten und abgeänderte Vorschläge der gemischten Kommission entgegennehmen werden.

Auf dem gemeinsamen Verbandstag ist die Gründung eines keramischen Industriearbeiterverbandes leider vorläufig gescheitert. Der Grund liegt darin, daß die Glasarbeiter den vorgeschlagenen Beitrag nicht akzeptierten; er ist ihnen zu hoch. Sie wünschten jedoch die Einsetzung einer gemeinsamen Kommission aus den drei Verbänden, welche bis zur nächsten Generalversammlung einen neuen Statutenentwurf ausarbeiten soll. Die Töpfer lehnten in einer Sonderitzung nach längerer Beratung zunächst mit 50 gegen 16 Stimmen einen Antrag ab, der die Gründung eines Keramarbeiterverbandes prinzipiell ablehnen will. Mit 40 gegen 25 Stimmen — bei einer Enthaltung — wurde beschloffen, mit den Porzellanarbeitern in Verbindung zu treten und sich eventuell mit diesen zu verschmelzen.

Das Streikpostenleben vor Gericht. Eine interessante Streikgeschichte kam Donnerstag vor der 9. Strafkammer des Landgerichts 1 Berlin zum Abhluß. In einer Glasfabrik in der Reichensbergerstraße in Berlin brach vor einiger Zeit ein Streik aus, an dem auch Frauen beteiligt waren. Die Arbeiterin Anna Meßalla stand Anfang Januar Streikposten. Sie wurde von einem Kriminalschutzmann aufgefordert, sich zu entfernen. Einige Tage später sah der Schutzmann die A. wiederum vor der Fabrik stehen; er sagte zu ihr: „Ich habe Sie doch bereits verwarnt, ich erkläre Sie für verhaftet!“ Die Meßalla wurde wegen Übertretung einer Polizeiverordnung vom Schöffengericht Berlin-Mitte zu 5 M. Strafe verurteilt. Die Berufung wurde verworfen. Infolge eingeleiteter Revision hob der 2. Strafsenat des Kammergerichts das Urteil auf und verwies die Sache zur nochmaligen Prüfung und Entscheidung an die Berufungsinstantz zurück. In der Verhandlung beantragte der Verteidiger Dr. Rosenfeld die Freispre-

chung. Der Staatsanwalt schloß sich diesem Antrage an, wendete sich aber gegen den weiteren Antrag, die Kosten auf die Staatskasse zu übernehmen, mit dem Bemerkten, die Angeklagte hätte zu der Objektivität des Gerichtshofes so viel Vertrauen haben müssen, daß sie auch ohne Verteidiger freigesprochen werde. Rechtsanwält Dr. Rosenfeld erwiderte, die Angeklagte mag zu der Objektivität des Gerichtshofes wohl volles Vertrauen gehabt haben, sie war jedoch auf alle Fälle genötigt, sich für die Revisionsinstanz einen Anwalt anzuschließen. Der Gerichtshof unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Schwarze erkannte auf Freisprechung der Angeklagten und legte die Kosten der Verteidigung der Staatskasse auf.

Ein Generalstreik droht in den afrikanischen Goldgruben auszubrechen. 5000 Arbeiter stehen bereits im Kampf und stündlich vermehrt sich die Zahl. Der Streik hatte seinen Ursprung in den Kleinfonteingruben, wo vor einiger Zeit der Unternehmer die Sonnabendnachmittagschicht einiger Mechaniker verlängern wollte. Die Arbeiter der ganzen Grube traten darauf in den Streik. Die Unternehmer zogen dann ihre Forderung zurück, weigerten sich aber, die inzwischen eingestellten Streikbrecher zu entlassen. Nun zogen die Streikenden von einer Grube nach der anderen und bewegten ihre Kameraden, mitzustricken. Auch die Arbeiter der großen elektrischen Kraftzentrale, welche die Pumpen der Gruben versorgt, schlossen sich ihnen an. Die weißen Bergarbeiter in den Randgruben sind durchweg Aufseher der Schwarzen oder Mechaniker. Viele der Schwarzen wollen nun ohne den weißen Meister nicht arbeiten. Viele von ihnen sind schon nach Hause gewandert. Ob die Eisenbahner, die Staatsangestellte sind, mitmachen werden, ist noch nicht sicher. Was die Lage besonders gefährlich macht, ist die Tatsache, daß die Regierung infolge der zehnprozentigen Profsteuer in großer Nähe von der Produktion der Goldgruben abhängig ist. Daher hoffen die Londoner Goldgrubenherren, daß die südafrikanische Regierung den Streik schleunigst niederknuppeln wird. Englisches Militär rückt auf die Goldminen aus allen Landesteilen heran. Man holt Polizisten aus anderen Orten und bewaffnet die Beamten und Schreiber der Gesellschaften. Auf dem Geldmarkt dürften die Folgen des großen Kampfes bald bemerkbar machen, da die 800 000 Pfund Sterling Gold ausbleiben werden, welche die Randgruben wöchentlich liefern. Besonders der Londoner Markt ist zurzeit noch mit nicht aufgenommenen Emissionen überladen. Man wird sich deshalb auf eine allgemeine Einschränkung des Kredits gefaßt machen müssen.

Aus dem Gerichtssaal.

Vom Arbeitswilligen-Weineidsklub „Kanone“. Vor dem Schwurgericht in Halle a. S. hatte sich am Dienstag der hünigunge 19jährige Buchhalter Paul Ziegengeist wegen wissentlichen Weineids zu verantworten. Z. ist auch ein Opfer des bekannten Arbeitswilligen-Schwurzeugen Maurermeisters William Pfeiffer, der bereits sieben Jahre Zuchthaus erhielt, dann einen Selbstmordversuch beging und jetzt geisteskrank ist, damit er im September wegen weiterer Weineidsverbrechen abgerichtet werden kann. Dem jungen Z. hat Pfeiffer und sein Architekt angelehnt, um ein Objekt von 550 Mk. einen Weineid zu leisten. Z., der bei Pfeiffer als Buchhalter tätig war, in dessen Wohnung wohnte, und mit P.'s Tochter Anna intim verkehrte, bekundete unter Tränen, man habe ihn nachts 1 Uhr aus dem Bett geholt und zur Weineidsleistung bearbeitet. Man habe ihm vorgeredet, er könne bei der Verheiratung mit P.'s Tochter „eine feine Partie“ machen und sehe einer guten Zukunft entgegen. Letzter er den Weineid, dann bekomme er ein schönes Stück Land. Pfeiffer habe tatsächlich einen Verein der Weineidsleister gegründet. Der Verein nannte sich „Klub Kanone“, und wenn jemand einen falschen Eid leisten mußte, dann sagte P. das Stichwort, er solle „Kanone machen“. Vor seiner, Z.'s, Weineidsleistung habe ihn P. beispielsweise in eine Gerichtsverhandlung geführt und ihm dort klar gemacht, wie leicht es sei, einen Weineid zu leisten. P. habe die Jengen vor der Eidesleistung „wetterhart“ gemacht. Der Verteidiger wies darauf hin, daß der blutjunge Mensch von seinem „Brother“ in das Unglück geführt worden sei. Schwor Z. nicht, wie es P. verlangte, dann wäre er aus der Arbeit entlassen worden, denn jener Unternehmer sei ein Mann gewesen, der über Leiden ging. — Ziegengeist mußte dem Geschworenengericht gemäß zu der niedrigsten zulässigen Strafe von einem Jahre Zuchthaus verurteilt werden. Die Geschworenen reichten ein Gnadengesuch ein.

Der fällige Spionageprozeß. Vor dem vereinigten zweiten und dritten Strafsenat des Reichsgerichts fand gestern vormittag der Spionageprozeß gegen den fünfzigjährigen Schumachermeister Lesniewski-Martko-

wich, zuleht in Thorn wohnhaft, statt. Der Angeklagte, der bereits wegen Konfursvergehens verurteilt ist, gibt zu, ein leidenschaftlicher Spieler zu sein. Nach dem Öffnungsbeschluß ist er verdächtig, im Jahre 1912 im Ausland Gegenstände, die geheim zu halten waren, namentlich Mobilien, zu verstecken zu haben, zur Kenntnis eines Unterhändlers der russischen Regierung gebracht zu haben. Außerdem soll er versucht haben, weitere Gegenstände dieser Art, insbesondere die Ausrüstung des Vorwurfs und der Festung Thorn betreffende, zur Kenntnis derselben Persönlichkeit zu bringen. In geheim geführter Verhandlung wurde L. zu 3 Jahren Zuchthaus, 3 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt.

Aus Nah und Fern.

60 000 Mark bei der Reichsbank unterschlagen. Ein geschickt angelegter Ueberweisungsschwindel, bei dem dem Täter ein Betrag von nahezu sechzigtausend Mark in die Hände fiel, wurde bei der Ueberweisungsstelle der Reichsbank in Berlin entdeckt. Vor einigen Tagen ging der Reichsbank eine Ueberweisung der Deutschen Bank über 60 000 Mark auf das Konto einer Versicherungsgesellschaft in Leipzig zu. Diese Ueberweisung war, wie sich jetzt ergeben hat, beiseite geschafft und an ihrer Stelle eine Ueberweisung auf ein Konto bei der Filiale der Dresdner Bank in Stettin in derselben Höhe eingeschmuggelt worden. Von diesem Konto wurde dann fast der ganze Betrag bis auf eine geringe Summe von einer in Greifenberg wohnenden Dame abgehoben. Der Verdacht richtete sich gegen einen Aushilfsarbeiter bei der Ueberweisungsstelle, dessen Handchrift mit der Schrift des gefährlichsten Ueberweisungszettels große Ähnlichkeit aufweist.

Zusammenstoß in der Luft. Gestern Abend kurz nach 7½ Uhr stießen auf dem Flugplatz Johannisthal zwei Flugmaschinen in einer Höhe von 20 Metern zusammen. Es waren ein A. S. C. Doppeldecker, der von dem Flieger Hefcher, und ein Luftverkehrs-Doppeldecker, der von dem Hauptmann Friedel gesteuert wurde. Der Hauptmann erlitt eine Quetschung der Wirbelsäule, bei Hefcher wurde eine bedenkliche Verletzung der Wirbelsäule festgestellt. Beide Flieger erhielten sofort ärztliche Hilfe durch den auf dem Flugplatz ständig anwesenden Stabsarzt Dr. Roschel. Die beiden Apparate sind total zertrümmert. Die Flieger wurden nach dem Krankenhause gebracht. — Der Flieger Hefcher ist kurz nach seiner Entlassung im Krankenhaus an Herzschwäche gestorben. Er hatte scheinbar innere Verletzungen davongetragen.

Zu den Massenerkrankungen beim Infanterieregiment Nr. 78 in Ostpreußen teilt das Sanitätsamt des 10. Armeekorps mit: Die Paratyphuserkrankung in Ostpreußen ist im Abnehmen begriffen. In den letzten Tagen sind keine Neuerkrankungen mehr zu verzeichnen. Beim 2. Bataillon befindet sich kein Kranker mehr, beim 1. Bataillon befanden sich noch 57 Mann in ärztlicher Behandlung, auch diese 57 sind nur noch ganz leicht krank. Hinsichtlich der Erkrankungsursache hält das Sanitätsamt nach wie vor an der nunmehr gesicherten Vermutung fest, daß die Erkrankungen durch den Paratyphusbazillus und sein Gift hervorgerufen sind. Nachdem bis jetzt bei 24 Erkrankten diese Bazillen nachgewiesen wurden, hat die Blutuntersuchung auch die Diagnose bestätigt. Die Tatsache, daß andere Truppenteile, die vor dem Freilich der Ruhe geblieben haben, nicht erkrankten, erklärt sich aus der Erfahrung, daß die Paratyphusbazillen und ihre Gifte namentlich im Anfang der Erkrankung oft sich nur in einem Teile des Tieres finden. Dadurch findet auch die Feststellung ihre Erklärung, daß sowohl vom Züchter wie vom Metzger als auch vom Schlachthof-Tierarzt das Rind in diesem Stadium der Erkrankung nur öftig gesund und das Fleisch von der Abnahmekommission als einwandfrei befunden wurde. An eine Bleivergiftung, wie in der Breite verbreitet wurde, ist bei dem einwandfreien Zustande der Küchengeräte niemals gedacht worden. Auch konnte nach den Krankheitserscheinungen eine Schierlingsvergiftung nicht in Frage kommen. Endlich ließ sich eine Kartoffelvergiftung durch Solanin auf Grund epidemiologischer Ermittlungen ausschließen.

Aus einem frommen Sündenbühl. In der erzkatholischen Universitätsstadt Münster machen sich, wie auch in anderen Universitätsstädten, Bestrebungen auf eine Reform des Bohnungswesens der Studenten bemerkbar. Sie gehen von Beobachtungen aus, die auf die Sittlichkeitszustände der Studenten kein gutes Licht werfen. So hat sich auch in Münster ein Verein dieser Angelegenheit angenommen und hat einen Aufruf erteilt, in dem er die Bürgerchaft zur Mitwirkung an seinen Bestrebungen auffordert mit der Mahnung, „vorzubeugen, damit nicht, wie in anderen Städten, sittliche Mißstände tiefere Wurzeln schlagen“. In Anknüpfung an diesen Satz beschäftigt sich die in Warendorf erscheinende „Westfälische Rundschau“ mit den Sittenzuständen in der Studentenenschaft und dem Bürgerum in Münster. Das Urteil, das dieses katholische, zentrumstreue Blatt über Münster ausspricht, ist geradezu vernichtend. Wir zitieren die entscheidenden Sätze des Artikels: „Münster ist in sittlicher Hinsicht sehr, sehr tief gesunken. Wer kennt nicht den viel zitierten Ausspruch eines verstorbenen hochgestellten Geistlichen: „Zieht um Münster eine Mauer, macht ein Dach darüber, und ihr habt das, was ihr sucht — ein einziges großes Haus der Unzucht“. Das Laster hat sich eingemistet in allen Schichten der Bevölkerung, und zwar — darin steht Münster einzig da — nicht etwa, wie dies in anderen Großstädten der Fall zu sein pflegt, zumeist bei den Mädchen aus der Arbeiterklasse, sondern in dem Gegenteile hier in Münster ganz überwiegend in den sogenannten „besseren“ Ständen. Je höher hinauf, desto schlimmer. Die Tochter aus angesehener Bürger- und Patrizierfamilie, wie aus den Kreisen des mittleren und höheren Beamtenstandes geht sans gêne mit den Studenten auf die Bude; nach ungenierter Begleitung der Student sein „süßes Mädel“ (so sagt man ja wohl heutzutage) in deren elterliche Wohnung. Infolge dieses Systems gibt es in Münster nicht nur flurspreibende Buben, sondern noch viel mehr flurspreibende Frauen, „beste Zimmer“ und Salons. Es soll keine Seltenheit sein, daß Studenten während eines vier- bis fünfsemestrigen Studiums (meistens wäre der Ausbruch „Nichtstudium“ wohl zutreffender) in Münster ungelogen mit 100 oder sogar 200 und mehr Mädchen, durchweg aus guten Familien, eine „Liebschaft“ gehabt haben. In einigen Fällen konnte ich die Richtigkeit dieser Angaben annähernd nachprüfen und feststellen. Obendrein ist eine geradezu schauerhafte prophylaktische (der Mütterhaft vorabende) Methode in fast allgemeiner Übung. Bei der letzten Volkszählung, die hier abgehalten wurde, haben die Patres in öffentlicher Predigt darauf hingewiesen, daß nur deshalb Münster in so kurzer Zeit den enormen Studentenzuwachs erhalten habe, weil sie hier das unaufrichtige, was sie anderswo bezahlen mußten. Um die Mülentöhne nach Münster zu bekommen, wurden ihnen eben alle erdenklichen Freuden und Vergnügungen gewährt, wurde ihnen der Aufenthalt möglichst angenehm gemacht, namentlich auch von Seiten der hohen Reichsäm-

Es ist nicht meine Mission, sie festzusetzen, denn das Schicksal hat mir nicht das Genie verliehen, sie zu entdecken. Meine ganze Intelligenz beschränkt sich darauf, sie begreifen zu können, wenn sie entdeckt sein werden, und gute instinktive Gesühle zeigen mich, die Systeme zu verwerfen, die heute unter verschiedenen Namen allzuoft aufgebaut werden. Ich sehe nur eins, in der die ständige Freiheit sich geachtet findet, dem der Ehrgeiz, zu herrschen, sich nicht irgendwo zeigt. Sie haben vielleicht von den Saint-Simonisten und den Fourieristen gehört, das aber sind Systeme nach ohne Religion und ohne Liebe — es sind philosophische Freischwärmer, bei denen der Geist des Bösen sich unter dem Mantel der Philantropie zu verbergen scheint. Ich verachte sie nicht ganz und gar, aber ich fühle mich davon abgehoben, wie durch die Übung einer neuen Galle, die man der Einseitigkeit der Menschen stellt.

Aber es wird spät, beste Noja, und abgesehen Ihre schönen Augen noch glänzen, kämpfen Sie doch gegen die Ermüdung, mich anzuhören. Aus diesem allen kann ich für Sie nichts folgern — wenn nicht, daß wir beide von armen Männern geliebt werden und die eine von uns sich danach sehnt, von der Kränzigung der Reichen frei zu kommen, während die andere noch zögert und sich vor der Meinung der Welt entsetzt.

„O, Frau Marcella...“ sagte Noja, die ihr mit andächtigem Ansehen zugehört, „wie groß und gut sind Sie! ... Wie Sie lieben können, und wie klar ich jetzt erkenne, warum ich Sie liebe! ... Es scheint mir, als habe Ihre Gesandtschaft mich die Erklärung Ihres Benehmens meinen Geist um die Hälfte managen lassen. Welch ein armseliges und trauriges Leben führen wir doch im Vergleich zu dem, das Sie erdulden! ... Mein Gott! ... Ich glaube, ich werde sterben an dem Tage, wo Sie diesen Ort verlassen.“

„Ich mag es gar nicht, beste Noja — ohne Sie würde ich es jetzt eilig haben, meine Hände bei denen der armen Leute anzuhängen. Aber Sie lassen mich Ihren Hof lieben, und sogar hier die Schloß...“ „Ah, da höre ich Ihre Mutter, die Sie mit. Aber lassen Sie mich noch hören und verstehen Sie mir, wenn einige Worte noch gesagt zu haben. Ich möchte Sie mit zum Sterben — jetzt, wo ich sehe, wie empfindsam und lieblich Sie sind.“

Noja warnte die junge Marcella herzlich und verließ sie — sie gab der Sonne eines widerwärtigen Abends nach und schloß sich des Reines Vergnügens, die Mutter nicht zu lassen.

während sie den Ruf nur langsam Folge leistete. Dann machte sie sich Vorwürfe und begann zu laufen. Doch es war ihr nicht möglich, mit der Mutter zu sprechen, bevor sie nicht in allernächster Nähe war — nach der süßen Harmonie, in der die Worte über Marcellas Lippen flossen, kam ihr diese freisprechende Stimme vor wie ein jählicher Ton.

Noch immer wurde von der Reife, glitt die Baronin in das Bett, in dem ihr Kind ruhte, und die großgeblühten Vorhänge aus orangefarbenerm Leinen zuziehend, schlief sie sofort ein, ohne an die von einem alten Schloß unzerstörlichen Geipenster zu denken, als plötzlich ein unerwartliches Geräusch sie zwang, zu horchen und sich ein wenig erregt aufzurichten.

XV.

Das Geräusch, das unsere Heldin in ihrem Schlummer hörte, war das irgend eines lebenden Körpers, der draußen an der Tür ihrer Zimmer hin und her krüch mit seltsamer Beharrlichkeit und sonderbarem Mühseligkeit. Dieses Geräusch aber war zu weich und geistlos, als daß es das Laufen einer menschlichen Hand hätte sein können, die in der Dunkelheit das Schloßschloß suchte. — Und doch — da das Geräusch nicht von einer Hand herdröhren konnte, war Marcella eine andere Vermutung unmöglich. Sie dachte, irgend jemand des alten Schlosshofes schlief in dem alten Schloß — vielleicht ein betränkter Knecht, der sich in dem Stodwerk geirrt und tappend nach seinem Nachtlager suchte. Da fiel ihr ein, daß sie den Schlüssel ihrer Kammer von außen haken gelassen, und sie erhob sich, um dieses Vergessen wieder gut zu machen, sobald die Person sich entfernt haben würde. Doch das Geräusch hörte nicht auf, und Marcella wagte nicht, die Tür zu öffnen und ihre Absicht zu verräteln — in der Ferne, plötzlich von irgend einem Lölpel überfallen zu werden, wenn sie sich zeigte. Und schon begann diese kleine Herzensangst ihr sehr unangenehm zu werden, als die rätselhafte Hand ungeduldig wurde und so heftig an der Tür kratzte, daß Marcella die Straßen einer Straße zu erkennen glaubte. Und über ihre Aufregung hinweg, entschloß sie sich, zu öffnen, um diesen ungeschickten Gott in ihr Zimmer anzuschauen oder aber zu verjagen. Doch kann hatte sie die Tür mit einem Rest von Vorsicht ein wenig geöffnet, als sie heftig aufstieg und die Türschwelle sich plötzlich ihren Füßen auf der Schwelle des Zimmers darbot.

(Fortsetzung folgt.)

Was sind Zustände, die zum Himmel schreien. Daraus, daß die Münsteraner Zeitungen diese Dinge totschweigen, ist die Sache nicht besser geworden, sondern nur um so schlimmer. Die Ärzte müssen berufliche Disziplin üben; sonst könnten sie erschreckende Mitteilungen machen über die Höhe Zahl der mit häßlichen Krankheiten behafteten unter der „goldenen Jugend“ und der Studentenschaft. In der Altersstufe von 20 bis 30 Jahren sollen es 80 bis 90 Prozent sein. Vor dem Ausbau der Universität war kein Spezialarzt für solche Krankheiten in Münster ansässig, jetzt sind deren schon drei vorhanden. Daneben beschäftigen sich eine ganze Anzahl anderer Ärzte in hervorragendem Maße mit der Behandlung von derartigen Kranken, und sie haben alle vollauf zu tun. Ja, es ist eine traurige Tatsache, derartige, der nicht schon auf irgend eine Art in dieser Hinsicht krank war, wird nicht für voll angesehen. In den Kreisen der Münsterer goldenen Jugend ist das erotische Thema das einzig mögliche, fesselnde; dabei ist der Mollketon (der aus dem großen Berliner Lieblingsspeisebrot bekannt gewordene Ton in den beteiligten Adelsfamilien, darunter ein Mollke, der die Frauen als Kloaken bezeichnet) der herrschende. Der Fremde, soweit er noch etwas sittlichen Charakter hat, fühlt sich angeekelt, wenn er zum erstenmal in diese Kreise tritt. Das alles ist seit Jahren öffentliches Geheimnis. — Das Blatt erinnert dann daran, daß die hier gekennzeichneten Zustände schon vor mehreren Jahren in einem Prozeß — ein Student Wagenstedt hatte die Tochter eines ehrbaren Münsterschen Bäckermeisters, nachdem sie Muttel geworden war, menschlings im Walde erschossen — von Gerichte wegen gebrandmarkt wurden. Der Staatsanwalt sagte in diesem Prozeß: „Wenn die sittlichen Zustände, wie sie aus den Verhandlungen heraus für die Münsterer Studenten als erweisen anzusehen sind, in diesem Maße auch an anderen Universitäten herrschen, dann könnte ich nur sagen: Adieu, du alte Burschenherlichkeit!“ Der Artikel schließt: „Nur eins wollte man dabei nicht unbeachtet lassen, der Kampf darf sich nicht beschränken auf die Buden allein, er muß vielmehr mit nicht minderem Ernst gerichtet werden auch gegen die zum freien Boudoirs, denn beide sind gleichermaßen Quellen der Sittenverderbnis, die letzteren sogar unbedingt die gefährlicheren.“ — Münster ist eine stadtkatholische Stadt, das Zentrum herrscht dort noch unumschränkt. Und doch diese Sittenverderbnis? Es kann also nicht stimmen, daß Religion und Sittlichkeit gleichbedeutend ist, wie die eingeschwoenen Frömmlinge immer behaupten. Zum allerwenigsten aber haben die Zentrümter Veranlassung, pharisäerhaft über die „Sittenslosigkeit“ der „Angläubigen“ und Umstürzler die Nase zu rümpfen.

Automobilunglück. Das Automobil der Gebieter Plasmacher aus Ohligs ist in der Nacht gegen einen Baum gefahren und zertrümmert worden. Von den Insassen wurde Werner von der Schulenburg getötet, die übrigen Insassen sind nicht verletzt worden.

Ausweisungsfieber in Sträßburg. In Sträßburg wurde der englische Ingenieur Webb, der einen neuen Flugapparat auf dem dortigen Flugplatz vorführen wollte, von den Sträßburger Behörden ausgewiesen. Die Ausweisung scheint sehr schwach begründet zu sein. Der Berliner Lokalanzeiger“ meldet, anscheinend behördlich inspiriert, daß das Ausweisungsverfahren vermutlich mit Ermittlungen zusammenhängt, die gegen W. vor einiger Zeit wegen Spionageverdachts schwebten. Es wurde damals allerdings kein Strafverfahren gegen ihn eingeleitet; es sei den Sträßburger Behörden aber nicht zu verdenken, wenn sie einen derartig verdächtigen Mann innerhalb der Mauern einer der größten Festungen an der Westgrenze nicht dulden wollen. Im Kriegsministerium sei bisher ein offizieller Bericht über die Angelegenheit noch nicht eingelaufen. — Es ist sehr schlimm, daß man Ausländer kurzerhand ausweist und noch nach Tagen keinen triftigen Grund dafür angibt. — Außer dieser Ausweisung wird noch eine zweite gemeldet: Nach einem Telegramm des „Berliner Tagebl.“ wurde ein Schweizer namens Brunner, der seit 20 Jahren in Sträßburg als Besitzer einer geachteten Buchhandlung ansässig ist, als lästiger Ausländer ausgewiesen, weil er einige gegen Elsaß-Lothringen gerichtete und deshalb jetzt verbotene Bücher, ehe sie verboten wurden, verkauft hatte, etwas, was die übrigen Sträßburger Buchhandlungen auch taten. Der Schweizer Bundesrat verlangt eine Untersuchung der Angelegenheit. Derartige Ausweisungen fördern gewiß nicht das Ansehen des Deutschen Reiches.

Dynamitexplosion. In der Fabrik von Hamburger & Hasemann in Czestochau ist eine Dynamitexplosion erfolgt, wobei vier Personen lebensgefährlich verletzt wurden.

Furchbare Muttel. Ein Sohn des Rittergutsbesizers Aleminowitsch in Lublin erschlug ein Dienstmädchen und einen Kutscher seiner Eltern und verübte darauf Selbstmord. Der Grund ist unbekannt.

Von einem tollwütigen Hunde gebissen. In Sosnowice sind 30 Personen von einem tollwütigen Hund gebissen worden. Die Verletzten wurden in das Pasteur-Institut nach Warschau überführt.

Schwere Grabenunfälle. Aus Norbisch wird gemeldet: Auf dem Abhauen begriffenen Schacht Craja hat sich Donnerstag vormittag ein Unglück ereignet. Zwei Leute sind getötet, einer schwer und drei leicht verletzt worden. Eine Arbeiterbühne kippte um und ein Teil der darauf beschäftigten Arbeiter stürzte in die Tiefe. Eine Schuld an dem Unglück ist niemandem beizumessen. — Auf der Feinigrube bei Beuthen (Oberschlesien) sind fünf Bergleute verschüttet worden. Ein Bergmann ist bisher tot geborgen worden.

Familien drama. Die junge Gattin eines Bruders des bekannten Sträßburger Hoteliers und Variete-Unternehmers Laßmann in Zürich beging Selbstmord mit ihren beiden vier- und fünfjährigen Knaben durch Gasvergiftung. Als Motto gibt sie in einem hinterlassenen Schreiben an, daß ihr Gatte seine Familie verlassen habe.

Kinderlähmung. In der der Görz-Stiftung angegliederten Kinderklinik zu Mainz sind mehrere Kinder an auffallenden Lähmungen erkrankt. Bei zweien der Kinder wurde die Kinderlähmung festgestellt. Einer der Fälle ist bereits tödlich verlaufen. Die von 36 Kindern besuchte Schule wurde durch die Behörde geschlossen.

Eine Statistik des Grauens. Zur bevorstehenden russischen Hygieneausstellung hat die Petersburger Stadtverwaltung eine Statistik der Bevölkerung erschließen lassen, die ein furchtbares Licht auf die soziale Lage der Bevölkerung wirft. Nach der Statistik ist die Sterblichkeit in Petersburg größer als fast in allen anderen Groß-

städten der Welt. Von den Geförderten sind nicht weniger als 16 Proa. dem Bürger Tuberkulose zum Opfer gefallen, also einer Krankheit, die nach übereinstimmender Ansicht medizinischer Autoritäten erfolgreich bekämpft werden könnte, wenn man ernsthaft den Ursachen entgegenzutreten würde. Erschreckend groß ist die Zahl der Unfälle und der Selbstmorde. 1818 Männer und 490 Frauen fielen im letzten Jahre zum Teil dem Straßenverkehr zum Opfer. Soweit festgestellt werden konnte, wurden im selben Zeitraum in Petersburg 384 Morde verübt. Selbstmorde und Selbstmordversuche waren 1207 zu verzeichnen, davon waren 61 männliche und 90 weibliche Selbstmörder im Alter von 11 bis 17 Jahren. Nur in 684 Fällen konnte die Ursache der Verzweiflungstat festgestellt werden. In erster Reihe war es Arbeitslosigkeit, oftmals der Hunger im buchstäblichen Sinne, leider nicht selten verbunden mit dem Mißbrauch von Alkohol, der zum Selbstmord führte. Diese trockenen Zahlen sprechen eine beredte Sprache; sie zeigen, in welchem körperlichen und geistigen Elend die Masse der Bevölkerung von den russischen Machthabern gehalten wird.

Aus der Schlüsselburger Wastille. Die sozialdemokratische Dumafraktion hat folgende Mitteilung über die Zustände in der bereits mehrfach erwähnten Schlüsselburger Festung erhalten: In der Festung sind zur Zeit etwa 900 Gefangene interniert. Das Essen ist elend, die gesundheitlichen Zustände furchtbar, an ärztlicher Hilfe mangelt es gänzlich. Die Behandlung der Gefangenen ist unerträglich. Für jede Kleinigkeit (Fütterung der Tauben, ungerade Haltung beim Appell usw.) wird man auf 20 bis 30 Tage in den Karzer gesperrt. 45 politische und 12 kriminalgefangene haben i. J. 1912 insgesamt 3213 Tage im Karzer zugebracht! Kurze Zeit nach der Befreiung aus dem Karzer starben: A. Saposchnikow (dem erst vor der Todeskammer die Fesseln abgenommen wurden), A. Timofejew, Litomirow, Kurachow, Fesimow, Budanow, Sikorsky, Anderien und B. Sforodumow. In den Karzer wurden auch Kranke gesperrt, wobei es nicht ohne Mißhandlungen zugeht. In den letzten zwei bis drei Monaten sind Wahnsinnsfälle häufiger geworden. Es wurden wahnsinnig: Neumann, Jarail, Jedilin, Rudkowsky, Kortschewsky, Altunow und Michailowsky. Der Gefangene Kondratenko wurde durchgepeitscht, weil er einem Aufseher ein Glas Tee angeboten hatte.

Quittung.

| | |
|---|---------|
| Für das Jugendheim gingen ein: | |
| Überschuß einer Kranzpende der L. G. B. | 1,80 M |
| Durch A. Fr. | 10,— M |
| Vom Deutschen Holzarbeiterverband | 150,— M |
| Vom Dampfer „Haraldsborg“ | 1,40 M |
| Vom Dampfer „Savona“ | 1,— M |
| Vom Dampfer „Wiking“ | 1,40 M |
| Durch A. P. | 0,40 M |
| Der Jugendausschuß. | |

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Die alte Waschmethode

Haben Sie schon einmal darüber nachgedacht, wieviel Mühe, Arbeit und Zeitverlust Ihnen die bisherige Art des Waschens verursacht? Wie

unpraktisch und schädlich für das Gewebe, das starke Reiben und Bürsten des Stoffes ist? Wie

mühsam, anstrengend, kräfteraubend die alte Waschmethode vor sich geht und nicht zuletzt, wie

kostspielig sie ist, durch erhöhten Waschlohn, Materialverbrauch u. schnelleren Wäscheverschleiss?

Alles **Nachteile**

die von Ihnen nicht länger unbeachtet gelassen werden sollten!

Die neue Waschmethode

Um wieviel vorteilhafter ist dagegen das Waschen mit dem millionenfach erprobten selbsttätigen Waschmittel Persil! Wie einfach und

praktisch gestaltet sich damit das Waschen. Nur einmaliges etwa halbstündiges Kochen und die Wäsche ist im Nu

müheles vollkommen rein, blendend weiss wie auf dem Rasen gebleicht. Dabei ist Persil sehr

billig im Gebrauch, denn es erfordert keine weiteren Waschzutaten, wie Seife, Seifenpulver etc. Alle diese

Vorteile

denen Sie sich nicht verschliessen dürfen, bietet Ihnen in reichem Masse

Persil

das selbsttätige Waschmittel

Gibt Ihnen die millionenfache Verwendung dieses weit und breit beliebten Produktes nicht zu denken, dass das Waschen damit doch besser sein muss, wie Ihre bisherige Waschmethode. Denn die Millionen Hausfrauen, die Persil ständig gebrauchen, verstehen doch auch etwas vom Waschen und haben ihre Wäsche gerade so lieb wie Sie.

Überall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Alleinige Fabrikanten auch der allbeliebten

Henkel's Bleich - Soda.

Vertreter: Albert Diedrich, Lübeck, Moislinger Allee 86.

Verband der Dachdecker.

Am Donnerstag, d. 3. ds. Mts. verstarb unser langjähriger Kollege und Mitbegründer unserer Filiale

Friedr. Stoffers

im 62. Lebensjahre.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung erfolgt am Montag, dem 7. Juli, 10¼ Uhr, von der Burgorkapelle aus. Sammeln der Kollegen um 10 Uhr bei Mohr, Hundestraße.

Der Vorstand.

Die Aufhebung meiner Verlobung mit Herrn Fritz Ruess durch meine Eltern erkläre ich hiermit, da ich selbst mündig bin, für ungültig.

Erna Ehmke.

Für die vielen Gratulationen und Geschenke zur Verlobung danke herzlich

W. Hiss u. Frau Dora Herrburg. (5251) geb. Silbermeister.

Zum 1. Okt. e. 2-Zimmerwohn. für 3 erm. Pers. ges. Ang. u. B E an d. Exped. d. Bl. (5271)

Donnerstag morgen 4 Uhr entschlief nach kurzer schwerer Krankheit im Allgemeinen Krankenhaus mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Johann Gieseler

im 69. Lebensjahr.
In tiefer Trauer

B. Gieseler geb. Oldörp und Familie.
Schlutup, den 3. Juli 1913.
Die Beerdigung findet am Sonntag mittag 11¼ Uhr vom Trauerhause aus statt. (5252)

Danke!

Allen, die mir bei dem schweren Verlust meines lieben Mannes hilfreich zur Seite standen und ihm die letzte Ehre erwiesen, insbesondere der Kapellmeister und dem Sozialdemokr. Verein — letzterem besonders auch für die Grabrede — meinen herzlichsten Dank. (5279)

Frau Karoline verw. Pannlar,
geb. Hansen.

Niendorf. Ostsee. Ges. sofort 1 Zimmermädchen u. 1 Hausdiener. Zu melden 5250) Sürowstr. 71.

Guterhalt. Kinderwagen und ein Gefangenen billig zu verkaufen. 5249) Friedenstraße 64, 1.

Ein Kinderwagen bill. zu verk. 5289) Brandstraße 7.

Junge Hasenfamintchen billig zu verkaufen. 5260) Brüderstraße 1a.

Herrn-Sohlen u. Abf. v. 2,70 M. an Damen- u. Abf. v. 1,70 M. an Kinder- u. Abf. v. 1.— M. an Befohl-Verkauf mit elektr. Betrieb 2g. Zohberg 66. (5270) An- u. Verkauf von getr. Fußzeug.

Unterricht im Schnittzeichnen und Zuschneiden. Kursus 15 Wk. (5261) Frau Groth, Westhoffstr. 38 I. Daf. 2 Radfahrmaschinen billig zu verkaufen.

3 Sommerweibchen zu verkaufen. Stück 70 Pfg. 5272) Altendornstraße 47.

Herzlicher Sonntagsdienst

am 6. Juli von 1 Uhr ab. (5247)
Dr. med. Feldmann, Breite Straße.
Dr. med. Pauli, Mühlendrucke 5.
Dr. med. Grönewaldt, Schwart. Allee 4

Dr. Schlomer

zurück. 5189

Jedes Ungeziefer vertilgt und garantiert.

F. Kröger, prakt. Kammerjäger.
An der Mauer 86. Fernruf 1794.
Spezialist für Wanzenvertilgung.

Geschäfts-Übernahme.
Einem geehrten Publikum zur gefl. Kenntnis, daß ich mit dem heutigen Tage das

(5292)

Kolonial- und Grünwaren-Geschäft
Schlumacherstraße 4
von Frau W. Römer übernommen habe.
Hochachtungsvoll
Frau Dora Schaper.

Tapeten, Teppich.
Schwane & Heefchen
 Königstraße 69
 Möbellstoffe : : : :
 : : : : Gardinen
Fritz Rehm
 Backergrube 20.

Theater
 Besucht das
Variété International
 Untertrave 63

Thüringer Wurstfabrik
 Ihre Fabrikate empfiehlt
 angelegentlichst die
Thüringer Wurst- und Fleisch-
Konserven-Fabrik
August Scheere, Lübeck
 Beim Kettelich 14
 Auf sämtl. Waren 4% Rabatt

Treibriemen u. Sattlerwaren
H. Köppke & Eggert
 Lager v. Fahr- u. Reitgeschirr
 Rel.-u. Utensilien, Schuhmapp.
 Taschen, Portemonnaies etc.
 Hinzstraße 29.

Waschanstalten
Schneeweiß
 Dankwardtgrube 13
 Lübecker Fein- u. Hauswäscherei,
 L. Redlien, Schützenstraße 43a.

Wurst u. Aufschn.
Emil Aland
 Wilhelm Schmidt Nachf.
 Mengstraße 2
Wurst - Aufschnitt
 bei billigsten Tagespreisen.

Uhren- und Goldwaren
L. Behnfeldt, Uhrm.
 Uhrm.-Rep.-Werkstatt
 Paffenstraße 4.
A. Matern
 Uhrmacher.
 Schweizer Uhren.
 Beergroße 26
Ludwig Zander
 Goldschmied . . . Marlesgrube 3
 Uhrm.-Handlung, Repar.
 C. Herpst Werkst. Glockeng. St. 67.
 G. Richter Uhren und Goldwaren
 Wakenitzmauer 64.

Eutin
Deutsches Haus
 Kielerstr. 7
 hält sich Vereinen u. Touristen
 bestens empfohlen.
Paul Schröder.
Adler-Drogerie Inh. N. Wohler
 Pionierstr. 23.
 Drogen, Farben, Photo-Artikel.
 Artikelz. Kinder-u. Krankenpflege.
Ludw. Grandt
 Tischlerei und Möbelmagazin
Schuhwarenhaus R. Bendt
 beste Bezugsquelle in Arbeiter-
 schuhen sow. auch bess. Schuhwar.

Schlutup
Otto Liebenow
 Uhren, Goldwaren, Musikwerke
 - Eigene Reparaturwerkstätte.
W. Richter
 Uhren u. Goldwaren
 nebst eigener Reparaturwerkstatt
 Gasthof Post H. Vetter
 Empfehlenaw. Lokal.
Hugo Krogmann Photographisches
 Atelier.
Ad. Saborowski Verkehrslokal
 d. Gewerkschaft.

Mölln
 Brauerei zum Kulenspiegel
 Gebr. Waechter.
Otto Greve
 Gastwirtschaft und Destillation.
Wilh. Lübcke
 Restaurant Lübecker Hof
 Klub- und Balllokal. Kegelbahn.
H. Bruns Tabak, Zigarren,
 Zigaretten, Bahnhofstr. 19
Rud. Hübener, Uhren u.
 Goldwar.
Ludw. Kuhn, Herr.-u. Damenh.
 Mützen, Pelzwar.
Chr. Voss & Sohn, Schuhwaren u.
 Repar.-Wkst.

Schwartau
Herm. G. Schmidt
 Markt 18
 Uhren, Goldwaren u. Reparaturen.
Adler-Drogerie Inh. Hans Gramp
 Farben, Lacke, Kräftigungsmittel.
Ad. Gleich Schlachterei
 ff. Fleisch- u. Wurstwar.
A. Klünder Schuhwarenhaus
 Markt 17.
Rob. Pinkert Verkehrslokal der
 freien Gewerkschaft.
Schwart. Butterhaus C. Lorenz
 Lübeckerstr. 7
L. Schaap
 Manufakturwaren und Konfektion
 Aussteuerartikel, Nähmaschinen.
 Lübeckerstr. 16
Aug. Harpkopf Kohlen, Koks, Brik.
Wilh. Reimers Schlächter, Wurst-
 macherei m. Kraftb.

Stockelsdorf-Fackenburg
C. Preuss Fahrräder, Nähmaschin.
 und Reparaturwerkst.
R. Sperling Binderei,
 Topfplanzen etc.
N. Junk Schuhwaren und
 Reparatur-Werkstatt.
M. Vob Kurz-, Weiß-, Wollwaren,
 Arbeitsgarderoben.
G. Waackebut, Sargmagazin.

Der Detailverkauf 5124
 von zurückgesetzten emaillierten
Waren und solchen zweiter Wahl
 in unserm Lagerhaus **Schwartauer Allee 107** findet
 für die Folge werktätlich von **Montag bis Freitag** in
 den Stunden von **3¹/₂ bis 6 Uhr nachmittags**, Sonn-
 abends wie bisher von **9¹/₂ bis 12 Uhr morgens** statt.
Stanz- und Emaillierwerke,
 vormals **Carl Thiel & Söhne, Aktien-Gesellschaft.**

Hintze & Stech 882
 Größte Möbelfabrik Lübecks
 empfehlen
Wohnungseinrichtungen.
 Direkter Verkauf an Private zu billigen Preisen
 gegen bar in der Fabrik:
Moislinger Allee 60.

Statt besonderer Anzeige.
 Allen meinen Freunden, Gönnern u. Kunden zur Nachricht, daß
 ich meine Krauzbinderei von der Dornestraße nach
Bülowstraße 11 (Marli)
 verlegt habe.
 Es wird mein Bestreben sein, alle mir zugehenden Aufträge
 stets prompt und in meine Kundschaft zufriedenstellender Weise
 auszuführen.
 Spezialität: Trauerkränze für Vereine u. Korporationen,
 Kränze mit Schleifen u. separatem Druck in beliebig gewünschter
 Aufschrift. 5290
 In dringenden Fällen innerhalb weniger Stunden lieferbar.
Franz Schmidt, Bülowstr. 11 (Marli).

5 Pfund Limonadestrup aus 75 Pf.
 1 Fl. Original-Keigel-Extrakt für 75 Pf.
 von wirlichem Fruchtgeschmack und vollem edlen Aroma bereitet
 man sich selbst durch einfaches Auflösen mit Zucker in Himbeer,
 Erdbeer, Kirsch, Zitronen, Grenadine, Orangen (Apfelsine) usw.
 Köstlich zu Nachspeisen und Limonaden, nahrhaft, gesund, erquickend,
 der Kinder liebtes Getränk. Unglaublich vorstellhaft und einzig
 schön. Nur nach einem Versuche hat man den richtigen Begriff.
 Vor Nachahmungen schützt die Echtheitsmarke Keigelberg. Vollstän-
 diges Rezeptbuch zur reellen Selbstbereitung feinsten Weines usw.
 gratis. Meiniger Fabrikant **Otto Keigel, Berlin SO.**
 In Lübeck und Umgegend in den bekanntesten meist durch meine Schilder
 kenntlichen Drogerien, Apotheken etc. erhältlich. (3603)

Preußische Lose
 Ziehung 1. Klasse 9. und 10. Juli 1913

| | | | | |
|---------------|---------------|---------------|---------------|-----------|
| $\frac{1}{8}$ | $\frac{1}{4}$ | $\frac{1}{2}$ | $\frac{1}{1}$ | vorrätig. |
| 5.- | 10.- | 20.- | 40.- | |

 5047) **Falek,**
 Fernspr. 58. Königl. Litterale-Einnehmer.
 Lübeck, Brüte Straße 53, I. (Haus Freyholz)

Meierei-Tafel-Butter
 allerfeinste nordschleswigsche, Pfd. 1.20 Mk.
Eier große frische hiesige.
 Stück 7¹/₂ Pfg.
Friedrich Ohlsen
 Buttergeschäft. (5254) Huxstraße 30.

Verkaufe sämtliche (5273)
Tapeten
 solange Vorrat reicht, mit
40 Proz. Preisermäßigung
Carl Schmidt
 Lindenstraße 37a.
Gelegenheitskauf mob. Gar-
 nitur f. nur
 90 Mk., hochfeine Salongarnit. statt
 225 Mk. nur 165
 Mk. Musterlager **Wabnitzstr. 83.**
 Inhaber **Fachmann, Ia. Referenzen.**
 Schlafzimm., Küchen, Verticos,
 Buffetts, Tische, Schreibtische, Spiegel,
 Truhen, Sofas, Stühle enorm
 billig. Büschgarnit. f. 85 Mk. (2869)

Vorläufige Anzeige!!
 Im Hause Mengstr. 18, früher Café Central,
 gelangen am Mittwoch große Massen
emaillierte Kochgeschirre
 mit kleinen Fabrikationsfehlern in noch nie gebotener Auswahl
 nach **Gewicht zum Verkauf!**
 Die Geschirre stammen aus ersten und besten Fabriken und werden zu ganz fabelhaft
 billigen Preisen losgeschlagen. Den Bedarf bitte nach Möglichkeit in den Vormittagsstunden schon
 zu decken, wegen des bekannten Andranges zu späterer Zeit. Packpapier und Körbe zum Fort-
 schaffen empfiehlt sich mitzubringen. — Auf Wunsch werden die Geschirre frei ins Haus geliefert.
Emaillé-Verkaufsstelle Mengstraße 18, Ecke Fünfhausen.
Eröffnung Mittwoch morgen 8 Uhr. 5291

Geschäfts-Eröffnung.
 Hiermit zur gefl. Kenntnis, daß wir
Huxstraße 16
 ein Zweiggeschäft eröffnet haben und empfehlen
Seiden- und Filzhüte und Mützen
 neueste Fassons in jeder Preislage.
 Hochachtungsvoll (5293)
M. Mathisen & Sohn, Bei St. Johannis 10. — Huxstr. 16.

Strohhüte
Panamas
 mit 10-30 Prozent Rabatt.
Regenschirme
Spazierstöcke
 gut und billig bei
Walter Stalbohm
 Huxstraße 26.
 Bitte auf die Hausnummer achten.
 Ein Schwere für schlanke Figur
 Größe 1,75 zu kaufen gesucht. An-
 gebote unter S K an die Expedition
 dieses Blattes. (5259)
4 guterb. Fahrräder
 Preis 20 bis 30 Mk. zu verkaufen.
 Huxstraße 5.

Geschäfts-Eröffnung.
 Dem geehrten Publikum mache
 ich die Mitteilung, daß ich am
Sonntag, dem 6. d. Mts.
Marlistr. 49a
 ein
Obst- und Gemüse-Geschäft
 eröffne. Es wird mein Bestreben
 sein, nur erstklassige Waren zu
 liefern. Hochachtungsvoll
 5284) **R. Mahnke.**
Güterh. Herren-Fahrrad
 mit Torpedo-Freilauf für 30 Mk. zu
 verkaufen. Näh. Ludwigstr. 67, pt.

Carl Folkers
Möbelmagazin
 25 Marlesgrube 25.
Vollst. Wohnungseinrichtungen.
Selbstgefertigte Arbeiten.
 Größte Auswahl.
 Billigste Preise.
 Weitgehendste Garantie.
Zimmereinricht. stets vorrätig.
 Lieferung frei Haus
 auf eigenem Möbelwagen.
 : Teilzahlung gestattet :
 Bei Barzahlung Rabatt.
 Gehe rote Lubeca-Habattmarken.
Täglich
in allen Verkaufsstellen:
Frühes
Kraft-Dauer-Brot
C. Siemers, Streckwalle
 1053 - Fernsprecher 1110.

40 Proz. Preisermäßigung
Carl Schmidt
 Lindenstraße 37a.

Wilhelms II. herrliche Zeiten.

Nachdem die lärmvollen Jubiläumstage vorüber sind, lohnt es sich wohl, einen Rückblick auf die Ergebnisse der fünfundsiebenzigjährigen Periode, während der sich die nach den Byzantinern übermenschlichen Regierungstalente Wilhelms II. betätigt haben, zu werfen. Am hervorragendsten sind zwei Erscheinungen: ungeheure steigende Verteuerung des Lebensunterhalts und maßloses Wachsen der Forderungen des Militarismus zu Lande und zu Wasser. Einige Zahlen mögen dies zeigen.

Die dauernden Ausgaben für den Militarismus betragen in Millionen Mark:

| | 1887/88 | 1912 | Steigerung in Proz. |
|--------------------|---------|------|---------------------|
| für das Reichsheer | 350 | 688 | 92 |
| für die Marine | 39 | 181 | 364 |

In der gleichen Zeit erhöhte sich die Zahl der Militärpersonen (Heer und Marine) um 220 000 auf 720 000. Die sich steigenden Kosten für den Militarismus mußte vorwiegend die arbeitende Bevölkerung aufbringen, für die nach Ansicht Wilhelms II. die Kompottschüssel längst gefüllt ist.

Kieshaft wuchsen die Einnahmen des Reiches aus Böllen und Verbrauchsabgaben. Diese ergaben

| | |
|---------|-----------------|
| 1887/88 | 417 288 800 Mt. |
| 1912 | 1 613 999 400 " |

Die Steigerung macht 290 Proz. aus!

Hinter dieser gewaltigen Steigerung der Steuerlasten versteckten sich aber auch noch viel, viel größere Summen, die das Volk an die Grundbesitzer hat zahlen müssen. Jeder Mark Zoll, die der Konsument an die Reichskasse zahlt, stehen 5 Mk. Zoll gegenüber, die er für die Lasten der inländischen Produzenten aufbringen muß. Unter der glorreichen Regierung Wilhelms II. sind die Preise der wichtigsten Lebensmittel beängstigend in die Höhe gegangen. Vornehmlich danken wir das unserer herrlichen, die Junker beglückenden, die arbeitende Bevölkerung aber furchtbar bedrückenden Zoll- und Steuerpolitik. Die nachfolgende Übersicht stellt die Preise der Waren in denselben Marktorten und Sorten in Vergleich. Sie wird jedenfalls die Hausfrauen mit Entzücken und Dank erfüllen. Hier sind die herrlichen Früchte der glorreichen Regierung unter dem Jubilar:

| Es kostete | 1888 | 1913 | Steigerung |
|----------------------|-----------|----------|------------|
| Weizen, t. | 177,20 M. | 217,— M. | 39,80 M. |
| Reggen, t. | 134,50 " | 185,— " | 50,50 " |
| Futtergerste, t. | 115,— " | 164,40 " | 49,40 " |
| Braugerste, t. | 115,— " | 179,80 " | 64,80 " |
| Hafert, t. | 123,— " | 189,70 " | 66,70 " |
| Rindfleisch dz. | 90,10 " | 166,— " | 75,90 " |
| Schweinefleisch, dz. | 85,80 " | 147,40 " | 61,60 " |
| Kalbsteisch, dz. | 85,50 " | 198,50 " | 113,— " |
| Lammfleisch, dz. | 87,80 " | 166,— " | 78,50 " |
| Kaffee, dz. | 137,90 " | 149,80 " | 12,50 " |
| Rohtabak, dz. | 50,— " | 89,20 " | 39,20 " |
| Gerlinge, 150 kg. | 20,50 " | 31,20 " | 10,90 " |

Eigentlich hätten diese Zahlen auf die Wirtsbänder gedruckt werden müssen!

Aber unsere Industrie hat sich gewaltig entwickelt! Gewiß — und noch etwas anderes, was dazu gehört. Nach den Berichten der Berufsgenossenschaften wurden gemeldet:

| | 1886 | 1911 | Steigerung in Proz. |
|---------------------|---------|---------|---------------------|
| Verletzte überhaupt | 100 159 | 716 884 | 615 |
| Schwerverletzte | 10 540 | 132 114 | 1153 |
| Getötete | 2 716 | 9 443 | 247 |

Militarismus, Steuern, Teuerung, Blutopfer sind rapid gestiegen.

Wir haben es herrlich weit gebracht und der Ausblick in die Zukunft ist so hoffnungsvoll!

Aus der Jugendbewegung.

Ein bürgerliches Urteil über die „sozialdemokratische Jugendlitteratur“. Die Erstarrung der Arbeiterjugendbewegung hat den Haß der Gegner der Arbeiterbewegung überhaupt auf der ganzen Linie hervorgerufen. Aber trotz aller Anfeindungen gedeiht die Arbeiterjugendbewegung prächtig. Den Ursachen dieses Gedeihens sucht in den „Preussischen Jahrbüchern“ Frau Dr. Agnes Harnack auf den Grund zu gehen. Dabei kommt die Verfasserin zu einer hohen Anerkennung der „sozialdemokratischen Jugendlitteratur“. In dem Artikel wird unter anderem gesagt: „Der Nürnberger Parteitag beschloß über den Ausbau der Jugendlitteratur viel auf fruchtbaren Boden: wie Pilze nach dem Regen schossen die Erzeugnisse der sozialdemokratischen Jugendlitteratur in

die Höhe. Kein Alter blieb unberücksichtigt. . . . Sehr bald fand sich eine Reihe erstler Pädagogen und Schriftsteller, die die Sache der Jugendlitteratur in die Hände nahmen; der „Bildungsausschuß“ der Partei widmete ihr seine besondere Aufmerksamkeit, und es entstanden in Deutschland und Oesterreich eine Reihe von Büchern, die, wenn es in diesem Falle möglich wäre, von der Tendenz abzusehen, nach Inhalt und Form hohes Lob verdienen. . . . Wirklich ist das, was geboten ist, reich und vielseitig. Neben guten, meist biographischen Erzählungen und Schilderungen aus dem Berufsleben, neben kurzen programmatischen Artikeln der Parteigrößen aller Länder haben unsere besten Schriftsteller das Wort. . . . Aber all diese Bücher erreichen doch nur einen verhältnismäßig kleinen Leserkreis. Der Großbetrieb der sozialdemokratischen Jugendlitteratur steckt in ihren Zeitschriften. Eine ganze Reihe von sozialdemokratischen Zeitungen bringt besondere Beilagen für die Jugend. Wichtiger aber als diese etwa alle vier Wochen erscheinenden Blätter sind die selbständigen Zeitschriften, die allwöchentlich in Tausenden von Exemplaren ihren Weg zu den 14—18jährigen Arbeitern und Arbeiterinnen nehmen. . . . Der Inhalt der „Arbeiterjugend“ ist ungemein reichhaltig, und, was sich auch immer gegen sie sagen läßt: den Vorwurf, langweilig zu sein, kann man ihr nicht machen. Fast alle Beiträge sind in der Form außerordentlich geschickt; fließender, klarer Stil, wirkungsvolle Darstellung, eine Sprache, die sich, wo es der Gegenstand erfordert, oft zu starkem Pathos erhebt, machen die Lektüre anziehend und interessant.“ — Im allgemeinen konstatiert die Verfasserin, daß in der „sozialistischen Jugendlitteratur“ „alles sprüht von Leben, alles aktuell ist, im guten wie im schlechten Sinne, und vor allem: daß die Bücher und Zeitschriften den „Ton“ haben, einen Ton, der gleich weit von Schulmeistererei und Bevormundung, wie von Salbung oder von Sentimentalität entfernt ist.“ Demgegenüber erzählt die Verfasserin, ihr sei zufällig auf der königlichen Bibliothek in Berlin ein „bürgerliches“ Mädchenbuch in die Hände gekommen, das „einem übel und traurig machen mag mit seiner verlogenen, süßlichen Sentimentalität, dem läppischen „Briefkasten“, den teils nettischen, teils tragischen Novellen mit der obligaten Schlußfolgerung“. „Wahrlich“, so ruft die Verfasserin aus, „hier war kein „Klang der aufgeregten Zeit“ zu spüren, und niemand darf sich wundern, wenn die Sozialdemokratie die Lauge ihres Spottes über solche Bourgeois-Litteratur ausschüttet.“ Nach einer sehr gründlichen Analyse des Inhalts der „sozialistischen Jugendlitteratur“ findet die Verfasserin nur den einen großen Fehler, daß alles auf die Erziehung zu klassenbewußten Proletariern angelegt ist. Was ist dagegen zu tun? Frau Dr. Harnack weiß als Antwort auf diese Frage wenig Rat zu geben. Wenn etwas bei der Lektüre der „sozialdemokratischen Jugendlitteratur“ Eindruck gemacht habe, so sei es die Erkenntnis, daß hier ungehäufte Männer und Frauen angepannt und opfermütig arbeiten, um ihrem Idealbild Wirklichkeit zu geben. Ein Heer solcher Männer müsse auch die bürgerliche Jugendbewegung haben. Die Verfasserin kann sich also ebenso wenig wie andere bürgerliche Kritiker zu der Erkenntnis aufschwingen, daß wie die Sozialdemokratie auch die Arbeiterjugendbewegung aus den wirtschaftlichen Verhältnissen hervorgegangen ist und durch sie genährt wird; daß also der gute Wille des einzelnen, und wären es auch ihrer viele, dagegen nicht viel tun könne. Aber es sind doch anerkanntswerte Töne, die hier von der Verfasserin als einer Gegnerin der Arbeiterbewegung angeschlagen worden sind. Sie stehen wohlklingend ab z. B. von der Kritik, die kürzlich der bekannte Herr Illgenstein über die Arbeiterjugend-Litteratur fällt.

Soziales.

Die Errichtung einer Wabberholungsstätte für erholungsbedürftige Kinder hat vor kurzem die Stadtverordnetenversammlung zu Potsdam beschlossen. Die Anlagen sollen so getroffen werden, daß gleichzeitig 100 Zinsassen Aufnahme finden können, und man hofft, daß es möglich sein wird, im Laufe eines Jahres gruppenweise etwa 400 Kindern eine Zeitlang in der Erholungsstätte Unterkunft zu gewähren. Mit der Aufgabe, die Pflege der zu beaufsichtigen und — namentlich durch Bewegungsspiele — zu beschäftigen, sollen zwei Kindergärtnerinnen betraut werden. Eigentlich Schulunterricht soll den Kindern nach einem Abereinkommen mit den Leitern der städtischen Schulen während der Erholungszeit nicht erteilt werden. Während etwa drei Viertel der Zinsassen sich nur am Tage in der Erholungsstätte aufhalten sollen, soll für die übrigen auch während der Nacht Unterkunft geschaffen werden. Als Beitrag zu den Kosten sollen für jedes Kind 60 bzw. 90 Pfg. täglich erhoben werden.

Schamlose Belehungsabnutzung. In Spremberg in der Niederlausitz sind sieben Schlossereibetriebe, welche insgesamt neben 17 Gehilfen 33 Lehrlinge beschäftigen. Diese Lehrlinge werden in geradzuhörter Weise von den Meistern aus-

genutzt. Es haben in der letzten Zeit, in einem Zeitraum von vier Wochen 21 Lehrlinge zusammen 158½ Überstunden arbeiten müssen. Daran nicht genug, halten es auch die „Lehrherren“, welche sicherlich gute Patrioten und fromme Christen sind, für statthaft, die jungen Leute Sonntag für Sonntag für sich schlingen zu lassen. An sieben aufeinanderfolgenden Sonntagen (mit Ausnahme des Pfingstsonntags) haben alle 33 Lehrlinge der sieben Betriebe insgesamt 690½ Stunden gearbeitet. Welche haben 5, andere 6, einer sogar 7 Sonntage hintereinander arbeiten müssen. Und es handelt sich bei der Sonntagsarbeit keineswegs um nur einige Stunden, sondern um Arbeitszeiten von 5, 6, 7 bis 11 und 11½ Stunden. Ein 15jähriger Lehrling hat an einem Sonntage 11 Stunden, den darauf folgenden 11½ Stunden arbeiten müssen. Ein anderer 15jähriger Lehrling arbeitete vier Wochen lang Überstunden und außerdem an den dazwischen liegenden vier Sonntagen je 5 Stunden. Ein weiterer 15jähriger Lehrling arbeitete an 8 aufeinanderfolgenden Sonntagen. Sogar ein 14jähriger Lehrling mußte 6 Wochen hintereinander Sonntags arbeiten. Es muß Verwunderung erregen, daß solche skandalöse und schamlose Ausbeutung jugendlicher Arbeitskräfte den Aufsichtsbehörden völlig unbekannt blieben. Die Polizei, die sich häufig um Sachen bekümmert, die ihr, gelinde gesagt, gar nichts angehen, scheint hiervon gar nichts bemerkt zu haben. Eigenartig!

Aus dem Gerichtssaal.

Militär-Justiz. Der Arbeitssoldat d. R. Kurt Funke aus Gohlis bei Dresden erhielt im April d. J. vom zuständigen Bezirkskommando einen Gestellungsbefehl, wonach er sich am 14. Mai zur Ableistung einer 28tägigen Übung bei der Arbeiterabteilung einzufinden hatte. Unmittelbar nach Zustellung des Übungsbefehls wurde Funke arbeitslos und mußte auf Wanderschaft gehen, da im Orte anderweit Arbeit nicht zu finden war. Am 6. Mai kam er auf seinen Wanderungen nach Aussig in Böhmen und als auch hier Arbeit nicht zu erhalten war, wanderte er mittellos über Eger nach Hof. Durch diese unglücklichen Umstände konnte Funke den festgesetzten Tag nicht zur Übungsableistung bei der Arbeiterabteilung in Dresden eintreffen, verspätete sich um fünf Tage und stellte sich am 19. Mai freiwillig zum Antritt der Übung. Er wurde aber sofort unter dem Verdacht der Fahnenflucht in Unterjuchungshaft gebracht. Funke ist bereits bei der Truppe wegen Fahnenflucht bestraft und in die 2. Klasse des Soldatenstandes versetzt worden. Nach Verbüßung dieser Strafe kam er in die Arbeiterabteilung, bei der dann auch bestimmungsgemäß die Übungen abgeleistet werden mußten. Aus dem verspäteten Eintreffen schließt die Militärbehörde, daß er nur ins Ausland gegangen sei, um sich dauernd der gesetzlichen Dienstpflicht zu entziehen, weshalb er sich jetzt wegen Fahnenflucht im Rückfalle vor dem Dresdener Kriegsgericht verantworten mußte. Die Absicht der dauernden Entfernung bestritt Funke entschieden, gab vielmehr an, daß er nur nach Böhmen gegangen sei, um dort Arbeit zu suchen, die in der Heimat nicht zu erhalten gewesen sei. Es mußte ihm nichts. Das Gericht nahm Fahnenflucht im Rückfalle an und erkannte auf — 7 Monate Gefängnis! Dabei wurde dem Angeklagten der § 78 des M.-St.-G.-B. zugesprochen, wonach die Strafe bedeutend ermäßigt werden kann, wenn sich ein Deserteur innerhalb 6 Wochen freiwillig stellt! — überaus harte Strafen verhängte das Kriegsgericht in Marienburg über die Mustertiere Gustav Adolf und Erich Schröder vom 152. Infanterieregiment. Sie waren wegen Beleidigung, Widerstandes und Angriffs angeklagt. Im Mai waren sie aus einem Tanzlokal gewiesen worden. Dabei beleidigten sie einen Unteroffizier und widerlegten sich auch ihrer Festnahme. Das Kriegsgericht verurteilte Adolf zu 1½ Jahren und Schröder zu zwei Jahren Gefängnis. — In Königsberg hatte sich der Mustertier Bedier vom 43. Infanterieregiment wegen Fahnenflucht und Diebstahls zu verantworten. In der ersten Instanz hatte der Angeklagte beantragt, ihn zum Tode oder zu lebenslänglichem Zuchthaus zu verurteilen. Das Gericht hatte aber auf Gefängnis und Veretzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes erkannt. Vor dem Oberkriegsgericht ließ der Angeklagte durch seinen Verteidiger Zuchthausstrafe beantragen, damit er nicht in die Arbeiterabteilung kommen könne, denn da würde es ihm nicht gut ergehen. Das Gericht erkannte auf zwei Jahre Gefängnis und — um dem Angeklagten entgegenzukommen — auf Entfernung aus dem Heere. Es handelt sich um einen Mann, der eine freudlose Jugend gehabt, seine Eltern nie gekannt hat und annimmt, im Zuchthause geboren zu sein.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stellung.
Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co.
Sämtlich in Lübeck.

PUCK
die neue
Qualitäts 3 Cigarette
mit Goldmundst. mit Hohlmundst. flach

GEORG A. JASMATZI A.-G. DRESDEN
GRÖSSTE DEUTSCHE
CIGARETTENFABRIK

Gustav Jäde, Lübeck Holstenstraße 1
Fernspr. 761
Herren- u. Knaben Garderoben — Spezialität: Berufskleidung,
Grobes Lager in Damen- u. Kinderkonfektion, Kleiderstoffen,
Leinen- und Baumwollwaren, Bettfedern und Daunens, Teppiche
Grünen, Möbelstoffe, Tischdecken, Läuferstoffe, Buxkin, Schlaf-
u. Reisedecken, Normal-Unterzeuge, Damen- u. Herrenwäsche,
Regen-, Sonnenschirme, Unterröcke, Schürzen, Korsetts, Strümpfe,
Handschuhe, Schlüppe etc.
Aussteuer-Artikel.

Praktischer Wegweiser
Erscheint einmal wöchentlich • **Geschäfte** • Zur Beachtung empfohlen

**Kenner bevorzugen
das gute Lübecker
Bürgerbräu**
Aktienbierbrauerei Lübeck

Lübeck

Fr. Bibow, Engelsgrube 57
Salzheringe aller Art.
Fischkonserven en-gros. Tel. 908.
H. Christiansen Wahnstraße 30
Femruf 2413
Flurgarderoben, Spiegel, Luxus- u.
Gebrauchsmöbel. Eig. Möbelstil.

Dampfer Freya
Täglich Fahrten nach Travemünde
Ab Sophienstr. 8^u und 2 Uhr.

Herm. Dose, Hundestr. 62
Rohschlächtere
Spezialität: Feine Wurstwaren.

Hamburger Kaffee-Lager
Holstenstraße 10
Essigfabrik

G. Lehmann
Alfstr. 17 — — — Telefon 902.

Löwelin
die beste Schuhfirma der Zukunft
Löwelin-Werke Otto Löwe, Kom.-Ges.

Meumann & Erdmann
Holstenstr. 2, I. Kontor-Bedarfsartikel
Continental-Schreibmasch. Rp.-Werkstatt.

Franz Scheffler jr. Becker-
grube 30.
Tel. 3202. Seltenermeister Tel. 3202.
Spezialität: Angelgeräte.

Ludwig Schüller
Beckergrube 24 : Telefon 72
Luxusfuhrwerk, Automobilver-
mietung, Tag u. Nacht geöffnet.

Heinrich Tesentis
Königsr. 22 — Ecke Pfaffenstr.
Wäsche u. Aussternart. aller Art.

H. Hahn Gr. Burgstr. 33
Photogr. Atelier.

W. Krahn Königsr. 43
Butter, Milch.

Fisch- und Fettwarenhandlung
H. Robbach, Fackenburg-Allee 13 b

H. Köhling Königsstraße 121
Angelgeräte und Netze.

Carl Schmoor Wickedestr. 11
Fischhandlung.

Herm. Stiegmann Hundestr. 33
Sargmagazin.

Alumin.-Geschirr
Billigste Bezugsquelle
für Öfen, Herde, Gaskocher,
Gradeöfen

Adolf Borgfeldt
Femruf 672 Mühlenstr. 36-40

**Arbeiter-Artik.
Manufakturw.**

Otto Albers
Markt 4 Kohlmart 10
Viel benutzte Bezugsquelle für
Manufakturwaren und
Garderoben aller Art

Johann Wittmer Drögersr. 12a
Ecke Warend. St.
Manufakturwaren — Konfektion
Bedarfsartikel-Reinigungsanstalt.

**Arbeiter- und
Berufskleidg.**

J. H. Pein
am Markt
Herren- und Knaben-
Garderobe,
Berufskleidg.
Hüte und Mützen.

Bäckereien

G. Dose, Engelsgrube 54.

Nicolaus Groß Alfstr. 32

P. Johansen Konditor
Fackenburg-Allee 11

H. Reuschardt, Dankwartsgrube 41
Brot u. Gebäck, auch eig. Fischbrot.

Brot-Fabrik

Lübecker Central-Brotfabrik

Nich. Spangenberg
Lindenstr. 2-22. Femruf 255
„Juwelbrot“
Vollkornbrot, Roggen- u. Weizen-
Brotwaren jeglicher Art.

Böttchereien

F. Neelsen Fischergrube 41
Telephon 142.
Spezialität: elektr. Betrieb.
Spez.: Waschbänke, Säbe und Spinnel.

Brauereien

**Trinkt
Adler-Biere**

H. Lück
Brauerei zur
Walkmühle

**Trinkt
Lübecker
Vereins-
Bräu**

**Trinkt
Kieler Schloßbräu**
Vertreter
für Lübeck und Umgegend:
Fr. Kropf, Brauerei Osbhar
Glockengießerstraße 87.

**Ratzeburger
Aktien-
Brauerei**

Elbschloß-Bier
H. Nupnau, Empfehlensw. Lokal
Fackenburg-Allee 76

Cigarrenhdlg.

Cigarren, Cigaretten, Tabake, Weine
vis-à-vis dem Stadthaus, Beckergrube 7
K. Hoffmann.

Hermann Kersten
Hüxstraße 3.
Hamb. Regatta 25 Pfg., 10 St. 43 Pfg.

Elisabeth Sühr
Untertrave 20.
Cigarren, Cigaretten, Pfeifen.

Hermann Wieghorst
Am Markt — — — Neben der Post
Ecke weit. Krambuden.

W. Bahrl, Hüxstraße 104.

Ludw. Beth, Untertrave 6.

Carl Frob, Untertrave 14.

H. Möller Holstenstraße
42

Carl Hasso Dankwarts-
grube 44.

E. Palow Ecke Engelswisch,
Alsheide.

Adolf Röhrich Holstenstr. 2
Ecke Schlüsselbud.

Otto Schlamm, Königsr. 48 b.

J. Weiterich Untertrave 37
Ecke Beckergrube.

Blumen u. Kränze

Robert Mißling
Breitenstr. 55, Ecke Johannisstr.
Blumenbinderei u. Pflanzenhandel.

Herm. Schenk Fackenburg-Allee 9
Handelsgärtner.

Wiese, Pfaffenstr. 11.

**Fleisch- und
Wurstwaren**

Ch. Hamann
Schlachtere
Markt 7 Kohlmart 4
Telephon 8923

Herm. Miljes
Schlüsselbuden Nr. 39

Herm. Spangenberg
Fabrikfeiner Fleisch- u. Wurstwaren
— Schwartzm.-Allee 29

Heinrich Kronsbein
Travemündenerstr. 25/26
22. Hinzstraße 15/16

J. Bahr, Hundestr. 31

Kaufhaus Siegfried Ittmann
Breite Str. 33, 1. Etage

Einzel-Möbel | Herren-, Damen- u. | Manufaktur-Waren
sowie kompl. | Kinder-Konfektion | Wäsche, Teppiche,
Wohng.-Einrichtg. | Arbeiter-Garderb. | Kinderwagen etc.

Auf Teilzahlung
in kleinen wöchentlichen oder monatlichen Raten.

Unger & v. Deesen
Sandstr. 20, I. Etage Westfälisches Leinenhaus Sandstr. 20, I. Etage
die billigsten am Platze.

**Spezial-Butter- u.
Margarine - Haus**
Fr. Warnecke
Breitestrasse 1-5.

**Butter und
Margarine**

C. Schepler
Pfaffenstraße 2
erstes Spezialhaus für
**Butter
Eier - Margarine**

Mart. Wegener
Beckergrube 30
Billigstes Einkaufshaus für
Butter - Margarine - Schmalz
— Gelbe Rabattmarken.

**Chem. Reinigung-
u. Bügelanstalt**

J. Brauner, Schneidermeister
Johannesstraße 58
Anderung u. Reparaturen billigst.

**Eisenwaren
u. Werkzeuge**

G. Kagel & Co.
Sandstr. 18 Tel. 307

Rob. Koosmann
Beckergrube 34, Tel. 1210
Werkzeuge für sämtliche Gewerbe.
Spezialität: Töpfer-
und Fliesenansetzer-Werkzeuge.

Franz Genzmer
Fackenburg Allee 10 b
Fernsprecher 1031.

Emil Seidel & Co.
Burgstraße 40, Baubeschläge,
Öfen, Herde, Werkzeuge.

**Färberei,
Chem. Reinigung**

Alw. Karstadt
: Annahmestellen :
in allen Stadtteilen
Telephon 313 • Telephon 313

**Färber
Lehfeldt**
Johannesstraße 70
reinigt und bügelt
Herren- und Damen-Garderobe

**Gesundheits-
Brot**
Vorläufig

Simonsbrot
Vollkornbrot u. reinen Roggen
Spezialität: edel zubereitet
— frisch gebacken —
— enthält in 20 Stück 100 g.

Herrenartikel

Heinrich Waller Breite
Str. 60.
Spez.-Geschäft in Handschuhen
u. Kravatten, Herren-Wäsche.

Ernst Wehde
Beckergrube 33
Hüte, Mützen.

**Pflanzen-
Butter**

**Delikates-Eigelb-
Pflanzenbutter**
Edel Margarine
„Heimchen“
das Pfund 88 Pfg.
Otto H. C. Voigt
Johannisstraße 22

**Fuhrwesen und
Möbeltransport**

H. F. Meiners
Dankwartsgrube 57/59
Möbeltransport und Lagerung
Equipagen für jede Gelegenheit
Automobile, Taximeter
Tag und Nacht Betrieb
Telephon Nr. 800.

**Fahrräder,
Nähmaschinen**

G. Jönson, Fackenburg Allee 32
Fahrräder — Nähmaschinen
Reparaturwerkstatt.

Glas, Porzellan

**ARNOLD
BERG**
Breitestrasse 35.

**Garten-
Sämereien**

Friedrich Michael
Breitestrasse 49

Gummiwaren

Wilh. A. C. Welfel
Breitestrasse 58 a
Dauerwäsche — — Wachstuche
Artikel für Krankenpflege.

Hauseinrichtung.

H. Pagels
Breitestrasse 91/93, Hüxstraße 6/14.
Größte Auswahl in Hausstands-
sachen, Öfen, Herde, Gaskocher,
Gruden, Wandplatten, Spielwaren.

Herrenartikel

Heinrich Waller Breite
Str. 60.
Spez.-Geschäft in Handschuhen
u. Kravatten, Herren-Wäsche.

Ernst Wehde
Beckergrube 33
Hüte, Mützen.

**Pflanzen-
Butter**

**Delikates-Eigelb-
Pflanzenbutter**
Edel Margarine
„Heimchen“
das Pfund 88 Pfg.
Otto H. C. Voigt
Johannisstraße 22

Korbwaren

Carl Schmeich, Nützenstr. 28
Tel. 282 Korbwaren Tel. 282
Spez.: Handwagen u. Handkörbe

Hüte und Mützen

Jos. Tralow, Wahnstr. 11
Inh. Ferd. Kauffeld.
Vermietg. v. Cylinder- u. Klapphüt.
Ed. Hirsekorn
: Sandstraße 20 :

Honig

Bienenfleiss
Deutscher
Naturhonig u. Raffinade
Erhältlich in allen
Nahrungsmittelgeschäften

Karl Häuer & Co. Lübeck

Lichtspiele

**Neues
Lichtspiel-Theater**
Breitenstr. 19 neben Hansa-Café
Größtes, am besten ventiliertes
u. der Neuzeit entsprechendes
Lichtspiel-Etablissement.

**Kolonialwaren
u. Kaffeeröst.**

Fritz Kruse
Inhaber: Paul W. Pötger
Schlüsselbuden 32
Kaffee
in sämtlichen Preislagen.

Carl Fr. Timm Nachf.

Glockengießerstr. 16. Teleph. 2414
Größtes
Geschäft der Lebensmittelbranche.
Butter, Konserven, Mühlenfabrikat.
Gr. Konsum. Kl. Preise.

Heinr. Beckmann, Engelsgrube 51.

Carl Hering, Aegidienstr. 37.

**Lederwaren u.
Reiseartikel**

J. H. Busson
Sattler, Sandstr. 8

Portemonnaies
Lederwaren
Brieftaschen
Ränzel
Schultaschen
Rucksäcke

Reit- und Fahr-Artikel

Wilh. Kreuzfeldt
Lederhandlung, sämtl. Schuhmacherartikel
Fischergrube 23

E. Teuteberg Untertrave 60. Soblen-
auschnitt. Schuhmachart

W. Chiffard
Schmiedestraße 21
Vermietung v. Reisekoffern

Lederhandlung

Johs. Goldt
Dankwartsgrube 60.
Lederhdl. u. Schuhmach.-Bed.-Art.

Heinr. Schlüter
— Sohlleder-ausschnitt —
Glantorpstraße 7.

Möbelfabrik

Hintze & Stech
Moisinger Allee 60
: Telephon 1106 :
Detail-Verkauf in der Fabrik
gegen Barzahlung

Fordern Sie ausdrücklich in allen Kolonial- u. Delikatessengeschäften

„Loretta“
: feinste Pflanzenbutter-Margarine :

„Optima“ (Höhenzollern,
feinste Säurearm-Margarine der Meitmann-Margarine-Fabrik
Niederlage: Kl. Reichstraße 21/23, Hamburg

Meierei

HANSA-MEIEREI
Lübeck's Amme

Milch u. Milchprodukte
in anerkannt bester Qualität

Möbelmagazin

Herm. Rist Hunde-
Str. 13.
billigste Bezugsquelle
Eig. Tischler- u. Tapezierwerkst.

**Mineralwasser
u. Spirituosen**

J. C. Wessel
Gr. Gröpelgrube 21-23 Tel. 750.
Verlangen Sie

Bunte Kuh-Kümmel

Johs. Fischer
Heinrich Holldorff's Nachfolger,
Gr. Burgstraße 17.

Knip & Bartels
= Kapitelstraße 3 =

F. HÖPPNER
Alfstraße 11
Teleph. 2185

Dr. Nickel Spezialfabr. naturalkoholreiner
Getränke. Tel. 1070.

Musikinstrum.

Meyer & Eggert
Königsstraße 116.

Louis Rowedder
49 nur Hüxstrasse 49
Piano-Hausmann, Johannisstr. 14

Obst und Gemüse

Heinrich Warncke
Königsstraße 64
Kartoffeln — Obst — Gemüse

Öfen und Herde

F. STEEN
Wahnstraße 58
Irdenes Gebrauchsgeschirr

Photographien

Samson & Co.
Breitestrasse 39.
Erstes Atelier mit
- billigen Preisen -
Amateur Bedarfsartikel.

Restaurants

**Restaur. Zum Goldenen Fass
und Central-Herberge**
C. Schroeder, Lederstraße 8.

Robert Mihr Restaurant
Moisinger Allee 57 a

**Spezial-
Betten-Geschäft**

Pauline Karstadt
Carl Karstadt's Ww.
Holstenstraße 18
Erstes Spezialhaus am Platze.